

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Ercheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die Stadt, Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile meterweise bei deren Raum 5 Pfg. Text-Anzeigen 15 Pfg. die Zeile meterweise. Nachtrag usw. nach Preisliste. Z. B. in Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptverleger und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten, Brud- und Verlag Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Strecker Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 137

Der Bezug gilt als bestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Mittwoch, den 13. November 1940

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gebühr nicht übernommen

56. Jahrg

Längere Musisprache Führer—Molotow.

dnb. Der Führer empfing Dienstagmittag an der Neuen Reichskanzlei den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn M. M. Molotow, in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer längeren Aussprache. Herr Molotow war von dem stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Defanofow begleitet. Eine Abteilung der H-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Dienstagmittag hatte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop Herrn M. M. Molotow zu einer Besprechung empfangen.

Zu Ehren Molotows gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Dienstagabend einen Empfang im Hotel Kaiserhof, an dem die Begleitung des Herrn Molotow, der sowjetrussische Botschafter mit den Angehörigen der sowjetrussischen Botschaft und führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.

Am Dienstagvormittag war der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, M. M. Molotow, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. In seiner engeren Begleitung befanden sich außer dem sowjetrussischen Botschafter in Berlin Schwarzew, der bereits zur Grenze entgegengefahren war, der Volkskommissar für Hüttenwesen Tscholjan, der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Defanofow, der stellvertretende Volkskommissar des Innern Mertulow, der stellvertretende Volkskommissar für Außenhandel Krukow und die stellvertretenden Volkskommissare für die Flugzeugindustrie Belandin und Jakowlew.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hieß den Präsidenten Molotow auf dem

Bahnhof herzlich willkommen. Ferner waren Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister Dr. Lammers, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer H. Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Korpsführer des NSKK, Hühnlein, H-Obergruppenführer Heißmeyer, der Kommandant von Berlin Generalleutnant Seifert, General der Polizei Daluge, Bürgermeister Steeg und weitere führende Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht zur Begrüßung erschienen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Weizsäcker, der Staatssekretäre Bohle und Reppeler waren mit den leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes gleichfalls anwesend.

Vom Diplomatischen Korps in Berlin hatten sich der chinesische Botschafter Chen Chieh, der türkische Botschafter Gerede, der Kaiserlich Japanische Botschafter Kurusu und der Königlich Italienische Geschäftsträger Botschaftsrat Zamboni als Vertreter des von Berlin abwesenden Botschafters Alfieri eingefunden.

Präsident Molotow und Reichsaußenminister von Ribbentrop schritten nach der Begrüßung die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab. Sodann geleitete der Reichsaußenminister Herrn Molotow zum Schloß Bellevue, wo der Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Weizsäcker, den Gast und seine Begleitung empfing.



Unser Bild zeigt Molotow, als er in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie abschreitet. Ganz links Generalfeldmarschall Keitel. (Scherl-Wagenborg-M.)

Sturzkampffliegerverbände versenkten 44000 BRT.

Trotz schwierigster Wetterlage erfolgreiche Angriffe auf London, Süd- und Mittelengland.

dnb. Berlin, 12. November 1940.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die gestern bekanntgegebenen Vergeltungsangriffe deutscher Kampffliegerverbände gegen London in der Nacht vom 10. zum 11. November haben in

den Verkehrsanlagen nördlich von Warrimood, Scrubs und im Stadtgebiet von Willesden, Harlesden und South Acton große Brände hervorgerufen. Ein Großgaswerk erhielt mehrere schwere Treffer. Im Stadtteil Leyton sowie in Vermondfey entstanden weitere ausgedehnte Brände. In einem Werk der Flugzeugindustrie bei Birmingham wurden starke Stachlflammen im Ziel beobachtet.

Auch im Laufe des 11. Novembers griffen Kampffliegerverbände trotz schwierigster Wetterlage London sowie zahlreiche kriegswichtige Betriebe in Süd- und Mittelengland an. Dabei gelang es, bei Slough ein Motorenwerk, bei Birmingham eine Gasfabrik und Industrieanlagen, bei Oxford ein Rüstungswerk und bei Folkestone eine Brücke schwer zu treffen.

Sturzkampffliegerverbände griffen, wie bereits gemeldet, im Seegebiet südostwärts Harwich einen stark gesicherten britischen Geleitzug an. Trotz heftiger Flak- und Jagdabwehr gelang es, 7 Handelschiffe mit etwa 44000 BRT. zu versenken, 5 weitere schwer zu beschädigen.

Ein Fernaufklärer versenkte im Atlantik einen Frachter von 2500 BRT.

Seeflugzeuge erzielten Volltreffer auf zwei britischen Handelsdampfern mit zusammen 14000 BRT.

Es kam am Tage zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Der Gegner unternahm in der Nacht zum 12. November keine Einfälle in das Reichsgebiet.

Bei den Kampfhandlungen am 11. November zeichneten sich Verbände des italienischen Fliegerkorps durch einen erfolgreichen Vorstoß gegen einen Hafen an der englischen Ostküste aus. Dabei kam es zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf die italienischen Jäger 7 britische Jagdflugzeuge abschossen.

Die gestrigen Gesamtverluste des Feindes betrugen 22 Flugzeuge, davon 1 durch Flakartillerie, 7 deutsche und 6 italienische Flugzeuge werden vermisst.

Britischer Dampfer sendet SOS.

dnb. Der auf dem Weg von Galway (West-Irland) nach New York befindliche japanische Dampfer „Fushimi Maru“ fing SOS-Rufe des britischen Dampfers „Baltimore“ (1925 BRT.) auf, wonach er sich nach Bombardierung in sinkendem Zustande befindet.

Der Führer überreichte Kapitänleutnant Kretschmer das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

dnb. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte Dienstag in der Reichskanzlei dem U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Otto Kretschmer als sechstem Offizier der deutschen Wehrmacht das ihm aus Anlaß der Versenkung von 200 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Reichsarbeitsminister in Rom.

dnb. Reichsarbeitsminister Franz Selbte ist in Rom eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich am Bahnhof der Minister für öffentliche Arbeiten Gorla mit den hohen Beamten seines Arbeitsbereiches sowie ein Vertreter des Außenministeriums eingefunden. Auch die Mitglieder der deutschen Botschaft sowie der Leiter der Landesgruppe Italien der NSDAP. waren beim Empfang zugegen.

„Queen Elizabeth“ aus New York ausgelaufen

dnb. Der englische 85 000 BRT.-Dampfer „Queen Elizabeth“, der Anfang des Jahres in noch nicht ganz fertiggestelltem Zustande von England nach den Vereinigten Staaten flüchtete, ist am Dienstag um 15.45 Uhr Ortszeit aus dem Hafen von New York ausgelaufen. Das Ziel der Reise des Riesendampfers ist unbekannt.

In gefechtsklaren Zustand versetzt.

dnb. Die Küstenverteidigung Norwegens ist im Laufe der Sommermonate erheblich ausgebaut und verstärkt worden. Bekanntlich war versucht worden, die zur Küstenverteidigung Norwegens eingebauten Geschütze zu zerstören. Abgesehen von den neu aufgestellten deutschen Flak- und Küstenbatterien sowie Torpedobatterien sind nunmehr auch alle norwegischen Küsten- und Torpedobatterien wieder in gefechtsklaren Zustand gebracht worden. Deutsche Ingenieure und Facharbeiter haben hiermit eine hervorragende Leistung vollbracht.

Lufttorpedoangriffe auf deutschen Sperrbrecher gescheitert

dnb. Am 10. November 1940 nachmittags wurde ein deutscher Sperrbrecher in der westlichen Nordsee von zwei englischen Flugzeugen mit Lufttorpedos angegriffen. Das gut liegende Flakfeuer des deutschen Kriegsfahrzeuges hinderte die britischen Flugzeuge am treffsicheren Zielen. Der deutsche Sperrbrecher konnte durch geschicktes Manövrieren den abgeschossenen Torpedos ausweichen und kehrte wohlbehalten in seinen Stützpunkt zurück.

Waffenstillstandstag unter Vorbehalt.

Deutsche und italienische Flieger gemeinsam über London. — Pausenlose Angriffe.

dnb. Zur Feier des für Deutschland in so schmählicher Erinnerung stehenden Waffenstillstandstages von 1918 sind, wie „Stockholm Tidningen“ und „Dagens Nyheter“ aus London melden, im Jahre 1940 die deutschen Flieger in rollenden pausenlosen Bombenangriffen über London erschienen. Mindestens 140 Maschinen brachen in vier Wellen schon am frühen Morgen in den Londoner Luftraum ein. In welchen Mengen die deutschen Flieger die britischen Sperrungen am Montag durchbrochen haben müssen, zeigt auch die Meldung von „Stockholm Tidningen“, daß drei Stadtteile Londons an diesem Tage schwer bombardiert wurden. Die deutschen Flieger waren diesmal in Begleitung ihrer italienischen Kameraden erschienen. Schon um 17 Uhr, als die an diesem Tage schon mehrmals vom Gehölz der Sirenen festgehaltenen Arbeiter und Angehörigen in großen Mengen nach Hause strömten, gaben die Sirenen Londons das Alarmsignal zum fünften Male. Unmittelbar darauf wurden die Strafen Londons von gewaltigen Detonationen erschüttert.

Alle traditionellen Feierlichkeiten waren in London abgeblasen worden. Wie „Svenska Dagbladet“ in einem Eigenbericht aus London mitteilt, war auch das Signal, das sonst den Beginn des berühmten zwei Minuten währenden Schweigens anzeigt, nicht gegeben worden. Es hätte zu leicht in Fliegeralarm verwandelt werden können, fügt der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes hinzu.

Die amtliche englische Berichterstattung versucht natürlich den Erfolg der deutschen Angriffe, der auch von der amerikanischen Agentur „Associated Press“ bestätigt wird, als ganz unwesentlich darzustellen. Sie spricht von „nur wenigen Maschinen“, die London erreichten, und von dem Angriff der deutschen Stukas auf einen Geleitzug, der den Engländern 37 000 Tonnen Schiffsraum kostete, wird ohne Erwähnung dieses schweren Verlustes nur gesagt, daß der deutsche Angriff zurückgewiesen worden sei.

In den Berichten tauchen dann natürlich auch wieder die nur „leichten Schäden“, die hier und dort entstanden sind, auf. Die Art dieser „leichten Schäden“ wird aber durch eine Meldung des englischen Nachrichtendienstes selbst am besten gekennzeichnet, wonach 1800 Soldaten des englischen Pionierkorps zufällig bei den Aufräumarbeiten in London eingesetzt worden sind.

Die bedrohte Lebensmittelversorgung.

dnb. In einem Leitartikel sagt die Londoner „Daily Mail“, daß es höchste Zeit sei, die Einführung von nichtwichtigen Lebensgütern einzuschränken und schärfer zu rationieren. Selbst dieses Plutokratienblatt muß feststellen, daß an Luxuswaren in England noch kein Mangel sei. Dringend warnt „Daily Mail“ vor der gefährlichen optimistischen Selbstgefälligkeit, mit der Britannien in den Krieg gezogen sei. Die größte Bedrohung Londons liege auf dem Meere, wo England im Gegensatz zum Weltkriege allein kämpfen müsse.

Vor Vertretern der Presse in Liverpool machte selbst der Ernährungsminister Lord Woolton auf weitere Verknappung aufmerksam, die es mit sich brächte, daß manche Lebensmittel vom Speisetisch ganz verschwinden würden. Ihr werdet nicht viel Bacon (Speck) bekommen, so erklärte der Ernährungsminister, wenn die Vernichtung der Geleitzüge und die Bombardierung der Lebensmittelverteilung weiter anhält, wird England ohne Bacon auskommen müssen.

Antonescu nach Rom abgereift.

dnb. Der Chef der rumänischen Regierung, General Antonescu, reiste am Dienstagabend auf die Einladung des Duce nach Rom ab. Er wird u. a. von Außenminister Sturza begleitet. Die Mission wird Donnerstag früh in Rom eintreffen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekämpfung von Straßenverkehrsunfällen.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Abgabe von Alkohol an Angekrunzene, insbesondere an angetrunzene Kraftfahrzeugführer schwerste Bestrafung für den Konzeptionsinhaber nach sich zieht. Dem betreffenden Gaststätteninhaber wird in diesem Fall **unnachlässig** die Konzeption entzogen.

Zobten am Berge, am 8. November 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Bekanntmachung

über die Beschaffung von Luftschutzhandsprizen.

Ich bringe meine obige Bekanntmachung vom 11. September d. J. in Erinnerung in der Erwartung, daß die Anschaffung dieser Handsprizen durch die Hauseigentümer **bis 1. Januar 1941** erfolgt sein wird.

Zobten am Berge, am 8. November 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Betrifft Vorschriften über Bündelung von in- und ausländischen Schnittblumen und Schnittgrün bei Abgabe an Wiederverkäufer sowie Höchstpreise u. Handelspreisen für Schnittblumen, Topfpflanzen u. Bindegrün.

Ich mache auf obige Anordnung (Nr. 5/40) des Gartenbauwirtschaftsverbandes Schlesien vom 25. 10. 40 aufmerksam. Die Anordnung kann im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer nachgelesen werden.

Zobten am Berge, am 8. November 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Mütterberatungsstelle Zobten.

Am **Donnerstag, den 14. November 1940** findet um **14.30 Uhr** im Sitzungssaale des Rathauses ein Sprechtag statt.

Die Inanspruchnahme desselben ist kostenfrei.

Es wird erwartet, daß sich alle Mütter mit ihren Kindern pünktlich einfinden.

Zobten am Berge, am 9. November 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.



HANS MOSER

Meine Tochter

lebt
in
Wien

Ein Wien-Film im Verleih der Ufa
mit Hans Olden, Dorit Kreysler
Charlott Daudert, Elfr. Datzig
Hedwig Bleibtreu, Anni Rosar
Drehbuch: Fritz Koselka nach einem
Entwurf von Curt J. Braun
Musik: Heinrich Strecker
Herstellungsgr.: Erich von Neusser
Spielleitung: E. W. Emo

Ein Wirbel von Witz und Komik,
von Leichtsinns und Übermut jagt
durch diesen Film, daß man nur
begeistert und entzückt sein kann.

Wochenschau / Ufa-Kulturfilm



Sonnabend 20¹/₂ Uhr, Sonntag 16¹/₂ und 20¹/₂ Uhr.
Schauburg Zobten.

Die Zeitungs- Anzeige

ist die Visitenkarte
des Geschäftsmann
in der großen
Öffentlichkeit.

Die Kultur der Azteken

Tänze, Aufzüge und Opfer. — In des Königs Händen
ruhte die Kriegsgewalt.

Die heute lebenden Azteken sind die letzten Nachkommen eines Stammes, der vor etwa tausend Jahren, lange vor der Entdeckung Columbus, in Amerika zu hoher Kultur gekommen war.

In dem Tafel- und Bergland nördlich von Oaxaca haben die Azteken gewohnt und damals bereits ein wohlgeordnetes Staatswesen besessen. In besondere Sippen und Geschlechter (calpulli) eingeteilt, war die Königsfamilie die erste im Staate; in des Königs Händen ruhte die Kriegsgewalt.

Ihm zur Seite stand ein Kanzler und ein großer Rat. König, Adel und Vasallen waren Eigentümer des Landes, in dem eine reiche Industrie emporblühte. Da Eisen und Bronze bei ihnen so gut wie unbekannt waren, sind die

Kunst, welche die Azteken betrieben, sowie ihre Industrie um so höher einzuschätzen. In der Stadt fanden sich Steinschleifereien, Federmosaiken und Goldschmiedewerkstätten. Die Kaufleute bildeten einen besonderen Stand.

Der Stammgott der Azteken war Huitzilopochtli, daneben hatte aber jedes Geschlecht seine eigene Gottheit. Der Dienst lag Priestern ob, die in Mäse lebten; wie überhaupt das moralische Moment große Bedeutung gehabt zu haben schien; denn die unverheirateten Leute wohnten in einem abgeschlossenen Stadteil und unterstanden einem Vorsteher.

Der höchsten Gottheit wurden in steinernen Tempeln Menschenopfer dargebracht. Durch Tänze, Aufzüge, Schaustellungen wurde der Stammgott Huitzilopochtli darauf vorbereitet. Den großen Festtagen folgten Perioden des Fastens und der Kasteiung, in erhöhtem Maße für die Priester, die auch täglich Götterdienst und Räucherungen zu besorgen hatten.

Neben Bohnen, Mais und Tomaten wurden Knollenfrüchte (Papas, Yacatan und Mandioca) angebaut. Kakao sowie „Bulque“ (gegorener Saft der Agaven) waren beliebte Genussmittel. Den Tabak rauchte man aus Rohrstengeln; von den Priestern wurde er auch gekaut.

Im 7. Jahrhundert n. Chr. begann die Blütezeit der Aztekenkultur; mit dem Vordringen der Spanier ging der Stamm zurück, und heute leben nur noch vereinzelte Vertreter des einstigen Volkstammes.

Wolken ziehen drüber hin...

Wind und Wetter im Spätherbst.

Mit dem Herannahen des Spätherbtes kommen in unseren Gegenden die trüben Tage des Jahres. Nicht allein, daß die Tageshelle immer mehr abnimmt, sehr nahen weiter die Wolken heran, während denen der Himmel am meisten mit Wolken bedeckt ist, da der Himmel über uns oft aussieht, als sei die Bläue des Sommers mit einem riesigen, dunkelgrauen Saal zugedeckt. Werden im Sommer an den heißen Tagen oft Wolken herbeigewünscht, die vor den peinigenden Sonnenstrahlen schützen und Regen herbeibringen sollen, so wird im Spätherbst unter einem regenverhangenen Himmel oft gewünscht, daß die Sonnenstrahlen hinter der Wolkendecke hervordringen möchten, um Wärme und Licht zu spenden. Im Spätherbst ziehen oft die Wolken scheinbar so fest und unbeweglich am Himmel, als seien sie seit der Entstehung der Welt so gelagert gewesen und als würden sie niemals wieder vergehen.

Eines Tages aber kommen schwere Stürme. Wütend schlagen diese auf die Wolken ein, vertreiben und zerreißen sie, schieben sie auseinander, jagen sie in Eile vor sich her und treiben andere Wolken nach. Zerstrante Wolkentrümmer schwimmen kurze Zeit wie ratlos einher, werden von neuem zu einem Haufen vereinigt, der eilig, wie gehetzt, über Städte und Dörfer, Wälder und Felder dahinjagt. Stücken blaue Himmels, die sichtbar werden, füllen sich wieder mit Grau, dafür leuchtet von einer anderen Stelle für kurze Zeit ein heller Fleck hervor, der die Sonne ahnen läßt. Wie die Bauern in unseren Alpengegenden sagen: „Im Herbst haben die Wolken keine Strien“, so geht es in dieser Zeit in der Welt der Wolken wirklich so zu, als sei ein Wolf in die Herde eingebrochen und jage diese unablässig vor sich hin.

Oft stehen Wolken drohend über uns, ohne einen Tropfen Wasser fallen zu lassen, dafür will manchmal das Regnen nicht aufhören. Klatschend fallen die Wassermassen nieder und verwandeln Wege und Wege in Minsale. Das sind dann die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht.

Über die Wolken gibt es viele Bauern- und Volksprüche. Der Spruch: „Wer jede Wolke fürchtet, taugt nicht zum Bauer“, lehrt in verschiedenen Mundarten wieder. Ähnlich heißt es: „Wer jede Wolke schreckt, wird nicht weit reisen!“ Von jemandem, der Unmögliches zustandbringen will, wird gesagt: „Er will die Wolken krämpfen.“ Von einem großspurigen Menschen heißt es: „Er will große Wolken mit einem kleinen Köpfel abschöpfen“, oder: „Er will Reiter auf den Wolken spielen.“ Andere Sprüche sind: „Auf dicke Wolken folgt schwere Wetter“, „Dunkle Wolken ohne Regen sind wie Leute, die viel versprechen und die Hand nicht regen“, „Durch dunkle Wolken dringt der Mondschein nicht“, „Eine kleine Wolke verbagelt oft ein großes Feld“, „Kleine Wolken schleudern oft große Blitze“.

In Tirol heißt es im Volksglauben, daß die Wolken von den verstorbenen Hagelstolzen bewegt werden müßten. Die Hagelstolze heißen deshalb bereits bei ihren Lebzeiten Wolkenschieber.

Dr. Otto Mühlhoff.

Über die Heide weht der Wind!

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17)

„Na, na, Lena, nicht so schnell. Wir haben doch den gleichen Weg.“

Lena Valetti verzögert den Schritt und läßt den Schauspielers und Kollegen Victor Waldenburg näher herankommen.

Die Probe ist vorbei, sie hat heute wieder mal bis in die dritte Nachmittagsstunde gedauert.

„Hast fein gespielt heute, Lena. Genau so gut, als wenn dein geliebter Jochen dagewesen wäre.“

„Red' keinen Unsinn, Victor. Mein 'geliebter Jochen' kann ja nicht zu jeder Probe da sein.“

„Gott sei Dank“, brummt Waldenburg und schiebt seinen Arm kameradschaftlich unter den der Valetti, während sie den Kurfürstendamm überschreiten. „Man kommt ja überhaupt kaum noch dazu, mit dir unter vier Augen zu plaudern, Lena.“

„Aber Victor“, erwidert sie ärgerlich, „das ist doch nun schon seit Jahr und Tag so. Damit hast du dich doch wohl endlich abgefunden, du dummer, netter Kerl.“

„Abgefunden? Das wäre nun zuviel gesagt“, stößt Waldenburg hervor. „Und das weißt du auch. Es ist bloß so, daß man natürlich nichts dagegen machen kann, wenn eine gewisse Lena Valetti sich in den Kopf gesetzt hat, einen guten Dichter, hervorragenden Anwalt, reichen Junggesellen und leidlich sympathischen Mann zu heiraten — ja?“

Die Valetti lacht hell auf. Straßenpassanten drehen sich nach dem schönen Paar um. Der und jener mag die bekannte Schauspielerin und ihren Kollegen erkannt haben.

Rasch kneift sie Waldenburg mit der behandschuhten Hand in den Arm.

„Willst du mich denn nie vergessen, du unheimlich Ge-
trauer?“

„Ach, Lena, wer könnte die Jahre in der Provinz vergessen, die wir zusammen auf den kleinen Bühnen standen? Schöne, tolle, herrliche Zeit. Du — als Edwin, ich als junger Kerl!“

„Bist du heute auch noch, Victor.“

„Jedenfalls jünger als —“

„Schon gut.“

„Na ja, und dann die Zeit in Düsseldorf, die wunderbare. Hol's der Teufel, daß ihr — ihr Frauen sowas so leicht vergessen könnt.“

„Woher weißt du denn das, Victor?“

Lena Valetti ist ernster geworden. Aber wer kann schon bei ihr wissen, ob dieser Ernst nicht auch wieder nur gespielt ist.

„Daß die Erinnerungen, Victor.“

„Bloß weil du meinstest, ich hätte mich abgefunden. Nein — zum Ruckel! — nein, gar nicht habe ich mich damit abgefunden! Einmal muß ich dir das wirklich mal in aller Ehrlichkeit sagen! Ich kann nicht dafür, du. Es ist doch alles auch noch gar nicht so lange her. Manchmal ist mir, als könnte das bloß ein Traum sein, daß du mit dem Friedewald seit bald einem Jahr — na, so gut wie verlobt — ach!“

„Daß das nun, Victor. Und verbrenn' mich nicht immer beim Spiel auf der Bühne mit den Augen, bitte.“

„Genau!“

Seine Hand legt sich fester um ihren Arm. Es ist dennoch viel Zärtlichkeit in diesem Griff. Lena Valetti blickt ihn von der Seite an. Ja, ja, ein schönes, strahlendes Künstlergesicht hat er, und es gefällt ihr noch immer, so wie ihr insgeheim auch seine verhaltene Leidenschaft zu ihr gefällt.

Ja, vor etwa zwei Jahren trennten sich ihre künstlerischen Wege, und hatten doch beide einmal geglaubt, daß das unmöglich sein müßte. Aber Lena Valetti winkte früher als ihm der große Aufstieg, sie ging nach München, und Victor Waldenburg zigeunerte weiter an kleineren Provinzbühnen. Briefe floßen noch hin und her, wurden leiser.

Eine Lena Valetti wollte aufwärts. Ein wilder Rausch war verflogen. Vor etwa einem Jahr schaffte es dann auch Waldenburg. Direktor Wiedemann engagierte ihn an das Künstlertheater in Berlin, seine große Begabung erkennend. Und der Zufall wollte es, daß auch die Valetti eine Saison vorher schon hier festen Fuß gefaßt hatte. Da hatte sie bereits Jochen Friedewald kennengelernt.

Und es mag wirklich nicht nur seine robuste, bodenständige, etwas unsalonmäßige Persönlichkeit gewesen sein, die sie zu ihm hinstieg, und die für sie etwas Neues, Fremdartiges bedeutete, sondern auch sein Reichtum, seine Stellung als angesehenen Jurist. Es ist etwas anderes, einen solchen Mann zu erobern, als einen der „üblichen“, galanten Verehrer.

Lena Valetti ist gewiß eine leidenschaftliche Künstlerin, aber sie ist auch eine kluge Frau.

„Lena, glaube doch nicht, daß die Vergangenheit so einfach wegzupusten ist wie eine Flaumfeder, mit der man nicht mehr spielen will. Wir haben beide Karriere gemacht, werden noch weiter Karriere machen — du und ich. Es liegt doch alles so anders als früher, da man nicht recht wußte, was aus einem werden wird.“

Waldenburgs Stimme klingt werbend, bittend und sehr wohlklingend. Es ist die volle, metallische Stimme, mit der er, jeder seiner Gefühlsregungen folgend, die Zuhörer im Theater fesselt und die auch die Valetti an ihm liebt.

Aber mißmutig antwortet sie nun, ihm ihren Arm entziehend:

„Victor, laß doch das, ich bitte dich. Ich will, hörst du, ich will, will, will nicht mehr an das erinnert werden, was hinter uns liegt. Und du hast mir versprochen gehabt, nie, niemals etwas davon wieder zu erwähnen. Du wirfst doch nicht so tollkühn fein und so erbärmlich, dein Wort nicht halten zu wollen?“

Ein mattes, resigniertes Lächeln zerflattert um seinen Mund.

„Nein, Lena, so erbärmlich werde ich nicht sein. Soweit solltest du mich kennen. Ich bin doch kein Schuft.“

Stadt- und Landkreis Breslau.

Langemarck-Gedenkstunde der Studenten.

Zum 26. Jahrestag des Sturmes bei Langemarck veranfaltete die Gaustudentenführung Schlesien am Montag in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Technischen Hochschule eine würdige Gedenkstunde, an der neben Teilnehmern der Kämpfe von Langemarck Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen. Unter den anwesenden Studenten bemerkte man viele im grauen Rock des Soldaten, vielfach gekleidet mit dem Eisernen Kreuz und dem Verdienstorden. Dem Vortrag der Orgelstücke von Bach und der Verlesung des Heeresberichtes vom 11. November 1914, der mit soldatischer Kürze meldete: „Am 11. November brachen junge Regimenter gegen die erste feindliche Stellung westlich von Langemarck und nahmen sie“, folgte eine Ansprache des Amtleiters Politische Erziehung W. Zwillig, in der er der Helden von Langemarck gedachte. Ihre Vorbild höchster todesmutiger Einheitsbereitschaft sei Ansporn und Aufmunterung zu Einsatz, Opfer, Kameradschaft und Hingabe. Auch heute wieder stünden deutsche Studenten an der Front und kämpften in gleichem Geist.

Der eindrucksvollen Totenehrung folgte die Namensverleihung an sechs Kameraden der 1. SS-Division. Die Namen der Kameraden lauten: „Kühn“, in Erinnerung an den Freikorpsführer von 1913, „Graf Göben“, in Erinnerung an den Organisator des Widerstandes gegen Napoleon, „General Taubert“, in Erinnerung an den Verteidiger der Festung Breslau im 3. Schlesischen Kriege, „Hohenfriedberg“, in Erinnerung an die ruhmreiche Schlacht, „Ferner Witz“, zum Gedenken an den vor einigen Jahren beim Senekflug in der Höhe tödlich abgestürzten Kameraden, „Friedrich August Vork“, in Erinnerung an den Ingenieur und Fotomotivbauer.

An die Verlesung des letzten Wehrmachtsberichtes vom 29. Mai 1940, der meldete: „An dem Mahnmahl der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichsflagge“, schloß sich die Schilderung eines Frontenerlebnisses der f. Gauinfanterie Georg Kucz.

sc. Neuer Auftrag für Polizeipräsident Schmidt. Dem Polizeipräsidenten Schmidt in Breslau der bereits seit Kriegsbeginn mit Sonderaufträgen in den Ostgebieten betraut war, ist durch das besondere Vertrauen des Reichsführers H. und Chefs der deutschen Polizei eine neue umfassende Aufgabe in den Ostgebieten gestellt worden. Er ist daher von seinen Verpflichtungen als Polizeipräsident in Breslau entbunden worden. Die kommissarische Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Breslau ist dem H-Brigadeführer Breithaupt (bisher in Berlin) übertragen worden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= Ein Löwe wird operiert. Gestern vormittag ist der vierjährige Löwe „Prinz“, der zur Zeit auf dem Martin-Luther-Platz gastierenden Tiergarten einer kleinen Operation unterzogen worden. „Prinz“ ist offensichtlich ein Rehevolgel. Er hat sich bereits früher einmal ein Bein gebrochen. Infolgedessen bewegt er sich im Käfig nicht sehr. So mochte es kommen, daß ihm eine Krallen an der Hinterpranke einwuchs. Seit dieser Zeit lahmte das prächtige Tier. Um es von seinen Schmerzen zu befreien, kam „Prinz“ gestern „unter das Messer“. Er mag sich gewiß schon gewundert haben, daß er zur frühen Morgenstunde zwei Fleischhaken bekam. Daß diese Rouladen mit einem Schlafmittel gefüllt waren, hat er allerdings nicht bemerkt. Hinterher gab es noch eine Schale Milch und nach einigen Stunden war dann „Prinz“ sanft eingeschlafen. Aber auch in den Käfig eines schlafenden Löwen zu gehen, ist niemanden anzuraten. Deshalb wurde die Pranke durch die Gitterstäbe gezogen und festgebunden. Direktor Rechner vom Schlachthof schnitt dann die eingewachsene Krallen durch und zog das eingewachsene Stück heraus. Bei der Gelegenheit entdeckte man an der zweiten Hinterpranke dieselbe Erscheinung. Also wurde hier auch gleich eine Operation vorgenommen und die übrigen Krallen hübsch pedikürt, damit „Prinz“ für alle Zukunft Ruhe hat.

= Diebstahl. Am 9. November wurde einer Landfrau in einem Geschäft in der Burgstraße aus der Manteltasche eine neue braune Geldbörse mit 20 bis 22 RM Inhalt gestohlen. Das Geld bestand aus einem 5-, einem 2-RM-Stück und der Rest aus Papiergeld.

= Beförderungen bei der Landesstelle VII des Deutschen Roten Kreuzes. Vom Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes sind am 9. November folgende Stabsmitglieder befördert worden: Zum Generalführer: D.M.-Oberführer, Landeshauptmann Adams-Breslau; zur Generalführerin: Bereitschaftsdienstleiterin, D.M.-Oberführerin Kuebiger, Schomburg, Kreis Neutheben O.S.; zum Oberführer: Landesstellenarzt Dr. med. Gierlacke, Breslau; zum Oberfeldführer: Der Leiter der Hauptabteilung II, D.M.-Feldführer Dr. Ehrlicher, Breslau, die Landesstellenärzte Obermedizinalrat Dr. Peiper, Oppeln, Dr. med. Matthes, Liebau, Kreis Landeshut, Dr. med. Blofen, Grottk; zur Oberfeldführerin: Stellv. Bereitschaftsdienstleiterin, D.M.-Feldführer, Breslau; zum Feldführer: D.M.-Apotheker, Hauptführer Wiesenberg, Breslau.

= Ein Haushaltsbuch des Deutschen Frauenwerks. Die Hauptabteilung Volkswirtschaft-Haushaltsbuch des Deutschen Frauenwerkes hat ein Haushaltsbuch für die deutsche Hausfrau herausgegeben. Zur Anleitung dienen zwei Merkblätter, die den Hausfrauen bei ihrer Buchführung behilflich sein wollen. Eine geordnete Geldwirtschaft ist die Grundlage jeder geordneten Haushaltsführung. Wichtig ist aber nicht allein die Übersicht über Einnahmen und Ausgaben, sondern auch die Frage, wie sich die Ausgaben auf die verschiedenen Gebiete des Haushalts verteilen. Das Buchführungsschema ist deshalb in acht Gruppen unterteilt.

Die Verwendung von dunkelblauem Licht.

Ausführungsbestimmung des Reichsluftfahrtministers auf dem Gebiet der Verdunkelung.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat auf dem Gebiet der Verdunkelung eine Ausführungsbestimmung zum Luftschutzeschlag erlassen, um Mängel in der Verdunkelung zu beseitigen, durch die feindlichen Fliegern die Ortung und der gezielte Bombenwurf erleichtert werden. In dieser Bestimmung ist in folgenden Fällen die Verwendung von dunkelblauem Licht vorgeschrieben:

Für Verkehrswege, deren Ausgänge unmittelbar ins Freie führen (Eingangshallen, Vorräume, Hauseingänge, Windfänge, Flure, Lichtschleusen usw.),

für Innenräume, deren Fenster und Außenwände zwar lichtdicht abgedichtet sind, aber gelegentlich unter Verhinderung einer schwachen Beleuchtung geöffnet werden. (B. Räume in Krankenhäusern, Schlafsälen). Solche Räume müssen neben der Normalbeleuchtung mit bläulichleuchten ausgestattet werden, die jedesmal vor dem Aufblenden der Fenster und Außentüren anstelle der Normalbeleuchtung einzuschalten sind

für die Innenbeleuchtung von Straßenbahnen, Omnibussen, Kraftfahrzeugen und Eisenbahnwagen, für beleuchtete Verkehrszeichen und der Verkehrszeichen dienende Lichtquellen, auch für Bau- und Gefahrenstellenslampen, Haltestellen und sonstige Lichtquellen zur Leitung des Verkehrs, mit Ausnahme von Signalen und Verkehrsampeln,

für die Beleuchtung von Bahnsteigen, Wartehallen und Fernsprekhäusern,

für die Kennzeichen, Zielrichtungs- und Nummernschilder von Straßenbahnen, Omnibussen, Stadt-, Vorort-, Hoch- und Untergrundbahnen, sowie Kraftfahrzeugen aller Art und für die Freilampen vor Kraftdroschken.

für Hand- und Taschenlampen, die im Freien verwendet werden,

für beleuchtete Hinweischilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten, Theatern und Lichtspielhäusern.

Die Vorschriften für die sonstigen Lichtquellen an Fahrzeugen (Scheinwerfer, Wegereignungslampen, Schluss- und Bremslichter, Fahrlichtanzeiger, Kennzeichnung nach hinten herausragender Leuchtungen an Fahrzeugen, Zeichen für das Mitführen von Anhängern an Kraftfahrzeugen) sowie für die Lichtquellen zur Sicherung markierender Abteilungen bei Dunkelheit bleiben bestehen. Diese Lichtquellen müssen aber vorchriftsmäßig abgeblendet werden.

Die neuen Bestimmungen schreiben ferner vor: Die Fenster von Treppenhäusern sind lichtdicht abzublenden. Jede Lichtreklame — auch am Tage

— ist untertags. Leuchtende Hinweischilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten dürfen lediglich Angaben über Art und Namen des Betriebes aufweisen. Bei Theatern und Lichtspielhäusern darf außerdem der Titel der Darbietung angezeigt werden. Diese leuchtenden Hinweischilder sind bei Geschäften mit Geschäftsfluß, bei Gaststätten zu Beginn der Polizeistunde, bei Theatern und Lichtspielhäusern eine Viertelstunde nach Beginn der letzten Vorstellung zu löschen. Bei Feueralarm jedoch sind die Hinweischilder einschließlich derjenigen von Hotels sofort auszuschalten.

Von amtlicher Seite wird hierzu mitgeteilt:

In den meisten Fällen läßt sich das blaue Licht am einfachsten und wirtschaftlichsten durch Blaufärbung vorhandener Glühlampen schaffen, unbeschadet der Möglichkeit, besondere für Verdunkelungszwecke zugelassen, fabrikmäßig hergestellte blaue Glühlampen zu verwenden. Das nachträgliche Blaufärbung von Glühlampen muß allerdings durch Fachleute unter Verwendung einer geprüften Ladefarbe und nach einem bestimmten Verfahren erfolgen. Nur so ist gewährleistet, daß die Blaufärbung der Glühlampen in der richtigen Lichttönung und mit der notwendigen Haltbarkeit vorgenommen wird.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß nur Glühlampen mit einer Leistungsaufnahme von 15 und 25 Watt, sowie Hand- und Taschenlampen-Glühlampen nach diesem Verfahren gefärbt werden dürfen. Um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, Glühlampen vorchriftsmäßig und rasch blau färben lassen zu können, werden im ganzen Reichsgebiet die Elektro-Installationsgeschäfte für diese Aufgabe eingesetzt. Diese Geschäfte werden in Kürze durch entsprechende Aushängeschilder kenntlich gemacht werden. Man braucht also demnächst Glühlampen nur zum nächsten Elektro-Installateur zu bringen, um sie dort vorchriftsmäßig gefärbt zu bekommen. Vorher sind sie jedoch mit Seifen- und Sodawasser oder mit Spiritus und Schlammkreide sorgfältig zu reinigen und durch ein mittels Bindfaden oder Draht am Lampensockel befestigtes Namensschild zu kennzeichnen. Als Preis für das Blaufärbung einer Glühlampe sind 0,20 RM, einer Hand- oder Taschenlampen-Glühlampe 0,05 RM festgesetzt. Bei blaufärbten Glühlampen darf die Ladefarbe nicht beschädigt oder abgetragt werden, da sonst unzulässige Helligkeiten entstehen.

Jeder Volksgenosse hat die Pflicht, diese zu seinem eigenen Schutz angeordneten Maßnahmen mit größter Beachtung und Gewissenhaftigkeit durchzuführen.

laufenden Monat und weitere drei Monate voraus, insgesamt also bis zu 6-cbm Nadelholz-Schnittware, geliefert werden darf, sofern dieser Vorgriff im Rahmen der für den Liefermonat der Kleinveräußerstelle zur Verfügung stehenden Mengen möglich ist. Eine nachträgliche Lieferung der in vergangenen Monaten nicht bezogenen Nadelholz-Schnittmengen an Kleinbedarfsträger ist nicht zulässig.

Für den auf den vorgezeichneten Wegen gebachten Holzbedarf gilt, daß insgesamt jedweder Kauf der so erworbenen Holzsorten an dritte verboten ist. Die erworbenen Holzsorten stehen also nur für den eigenen Verbrauch zur Verfügung.

Intensivierung der Krebsbekämpfung. Eine Zentralfstelle wird geschaffen.

Unter Führung des stellvertretenden Leiters des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP, Dr. Blome, ist eine Zentralfstelle der mit der Krebsforschung und Krebsbekämpfung zusammenhängenden Fragen in Angriff genommen worden, um diese Arbeiten in neue fruchtbare Wege zu lenken.

Im Rahmen dieser zentralen Aufgabenstellung wird sich der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung, Dr. Ramm, insbesondere mit der praktischen Krebsbekämpfung befassen. In einem Bericht über den gegenwärtigen Stand des Gesamtproblems in der „Gesundheitsforschung“ weist Dr. Blome darauf hin, daß sich die Krebsforschung im letzten halben Jahrhundert mindestdens verdoppelt hat, während die Tuberkuloseforschung um etwa zwei Drittel gefallen ist. Viele Krebssterbefälle fehlten in der Statistik, wenn andere zufällige Erkrankungen die Todesursache bildeten. Unter Berücksichtigung dieser Fehlerquelle stehe die Krebssterblichkeit unter den Todesursachen an erster Stelle. Da die Krebssterblichkeit auch weitgehend schon zur Zeit voller Erwerbsfähigkeit auftreten könne, müsse alles getan werden, um dieser gefährlichen Krankheit zu Leibe zu räumen. Die bakteriologische Forschung habe vergeblich versucht, den Nachweis eines tierischen oder pflanzlichen Erregers zu erbringen. Auch sei es bisher nicht gelungen, mit Sicherheit bestimmte chemische Substanzen, Verdauungs- und Stoffwechsel-Produkte als maßgebliche Krebsursache festzustellen. Bezüglich der Bedeutung der Erbmasse bestehe ebenfalls keine einheitliche Meinung. Sicher scheine es zu sein, daß die erbliche Disposition in irgend einer Form eine Rolle bei der Entstehung der Krebskrankheit spiele.

Dr. Blome betont, daß der Heilerfolg der Krebserkrankung bis zum heutigen Tage mit der Früherkennung der Krankheit steht und fällt. Dem Ziel dieser Früherkennung diene in Deutschland die Krebsbekämpfung, die vor allem weitestgehende Aufklärung des Volkes erziele. Trotz aller Anstrengungen habe die bisherige Krebsforschung und Krebsbekämpfung nicht nur in Deutschland, sondern in allen Kulturstaaten als Ergebnis lediglich die Tatsache zu verzeichnen, daß etwa 5 bis höchstens 10 Prozent aller Krebskranken dauernd geheilt werden. Am ganzen gesehen sei das Krebsproblem in den letzten Jahrzehnten nicht entscheidend gefördert worden. Es habe sich der Mangel einer Zentralfstelle gezeigt, die nicht nur die bisherige Arbeit zu überlegen, sondern auch weitere Untersuchungen planmäßig zu beraten in der Lage sei. Es sei die Errichtung eines Zentralinstituts für das Großdeutsche Reich zur Erforschung und Bekämpfung der Krebserkrankung erforderlich, in dem die Fäden

aus dem ganzen Reich zusammenlaufen. Zahlreiche Fragen könnten hier planmäßig und in großem Umfang angegangen werden, um schließlich einmal Mängel der Krebsbekämpfung als besonders wirkungsvolle Form der Krebsbekämpfung zu erkennen. Auch die Bedeutung der Vorrichtungsforschungen bedürfe gründlicher Überprüfung. In fast allen Fällen könne allein der Arzt einen beginnenden Krebs erkennen, lange bevor der Kranke an sich selbst Erscheinungen beobachtet. Ausgedehnte Untersuchungen dieser Art seien in einem Industriebezirk des Westens vorgelegen. Dr. Blome erklärt zum Schluß, daß nur eine einheitliche Planung und Lenkung der Krebsforschung und Krebsbekämpfung die Aussicht zu einer Lösung des Krebsproblems eröffne.

Güter auch während der Mittagspause abnehmen. Appell an den Einzelhandel.

Aus verschiedenen Mitteilungen von Reichsbahnverkehrsämtern ergibt sich, daß Expeditionsbetriebe bei der Güterzustellung während der Mittagspause des Einzelhandels dann Schwierigkeiten haben, wenn die Warenannahme in den Geschäften für diese Zeit nicht geregelt ist. Die Speditionen, die besonders bei früh hereinbrechender Dunkelheit jede Stunde Helligkeit für eine glatte Abwicklung ihrer Fahrten ausnützen müssen, sind dann gezwungen, bei einem Verzöger mehrmals vorzusprechen. Dadurch verzögert sich ihre Rückkehr zur Güterverladestelle, was wiederum zur Folge hat, daß dort inzwischen eingetroffene neue Waggons nicht schnell genug entladen werden können. Der Reichsbahn werden auf diese Weise Waggons entzogen, die sie gerade bei dem großen Herbstverkehr dringend braucht.

Wie der Pressedienst des Einzelhandels bemerkt, kann der Einzelhandel diesen Verhältnissen dadurch Rechnung tragen, daß er auch während der Mittagspause die Zustellung von Sendungen ermöglicht. Wenn der Kaufmann im Hause seines Geschäfts wohnt, ist das ja ohnehin der Fall. Sind Wohnung und Geschäft aber getrennt, so sollte während der Mittagszeit immer ein Gefolgschaftsmitglied Bereitschaftsdienst im Geschäft machen. Als weitere Möglichkeit, besonders für kleinere Geschäfte ohne genügende Anzahl von Angestellten, würde ein Ersuchen an im Hause wohnende Mieter in Betracht kommen Sendungen während der Mittagszeit entgegenzunehmen. Ein entsprechender Hinweis an der Ladentür ist dann notwendig.

Aus Schlesien.

sc. Steinau a. D. Mit dem Schrecken davon gekommen. Auf der Straße Steinau-Vorhaben geriet ein Kraftwagen ins Schleudern, fuhr in einen Mischhaufen und überlag sich. Der Fahrer und zwei Mitfahrer des Wagens befanden sich einige Zeit in einer misslichen Lage, aus der sie sich nicht allein befreien konnten. Schließlich wurde ihnen von Vorübergehenden heraus geholt; sie waren noch einmal mit dem Schrecken davon gekommen.

sc. Bries. Zwei schwere Unfälle ereigneten sich im hiesigen Kreis. Auf der Reichsstraße 5, unweit der Abzweigung der Straße nach Giersdorf, fuhr ein aus Bries kommender Personenkraftwagen gegen ein vom Felde kommendes, mit Mühen beladenes, aber unbedeutendes Pferdewerkzeug. Von drei auf dem Fuhrwerk befindlichen Personen wurden zwei verletzt. Der Fahrer des Fuhrwerks mußte sofort von einem vorbeifahrenden Kraftwagen einem Brieser Krankenhaus zugeführt werden. Die Insassen des Kraftwagens kamen ohne Verletzungen davon. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, und der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden. — Der zweite schwere Unfall ereignete sich in Frohnau hiesigen Kreises. Ein bei einem dortigen Weiser zum Erholungsaufenthalt weilender Schulknabe fiel von einem beladenen Düngewagen während der Fahrt herab. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde ebenfalls einem Brieser Krankenhaus zugeführt.

sc. Dhlau. Zwölfjähriger Schüler tödlich verunglückt. Auf der Schiffssee nach Seifersdorf ereignete sich an der Stadtgrenze von Dhlau ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges, hoffnungsvolles Leben zum Opfer fiel. Der zwölf Jahre alte Schüler Alois Großer aus Seifersdorf befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Nachhauseweg von Dhlau, als ihm ein Lastkraftwagenzug entgegenkam. Er war an dem Zug bereits zur Hälfte vorbei, als er plötzlich mit seinem Rade nach links geriet und gegen den zweiten Anhänger fuhr. Er stürzte, geriet unter den vollbeladenen Wagen und wurde überfahren. Der Schüler war sofort tot.

sc. Habelschwerdt. 2½-jähriges Kind ertrunken. Im Mühlgraben der Stadtmühle von Habelschwerdt wurde das 2½-jährige Kind Günther Hoffmann, das Söhnchen eines Stellmachers, ertrunken aufgefunden.

sc. Frankenstein. Tragischer Ausgang eines Streites. In Hertwigswaldau nahm ein in eine Prügelei ausartender Streit zwischen einem 15- und einem 13-jährigen Jungen einen tragischen Ausgang. Der jüngere der beiden suchte die wütenden Angriffe des 15jährigen Josef Penthus durch Ausritte abzuwehren. Dabei traf er ihn unglücklicherweise mit voller Wucht ins Gesicht. Penthus, der Sohn eines Siedlers, starb kurze Zeit darauf an einer Gehirnhautblutung.

sc. Neichenbach. Durch Gas zu Tode gekommen. In seiner Wohnung, Töpferstraße 6, wurde der 66jährige Gustav Töpel bewußtlos aufgefunden und in ein Krankenhaus gebracht, wo leider nur noch der Tod festgestellt werden konnte. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen liegt ein Unglücksfall vor. Aufsteigend war nach dem Wärmen von Kaffee der Gasbrenner nicht ordnungsmäßig abgedreht worden.

sc. Weitan. Rauchvergiftung. Ein polnisches Landarbeiterpaar, das bei einem hiesigen Bauern in Diensten steht, nahm einen mit glühenden Kohlen gefüllten Eimer mit ins Schlafzimmer und schüttete auf die Glut noch weitere Kohlen. Dann legten sie beide zum Schlaf nieder. Natürlich entwickelte sich von dem Eimer aus heftiger Rauch, so daß die Eheleute Vergiftungen davontrugen. Sie wurden schwer erkrankt aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

Am 7. November gegen 17 Uhr geriet auf der Reichsstraße Schweidnitz-Breslau bei Kilometerstein 31,1, in einer Kurve ein Lastkraftwagen beim Ausweichen eines ihm entgegenkommenden Personenkraftwagens in den Straßengraben. Der Personenkraftwagen war von hellgrauer Farbe und trug das Zeichen „Df“. Der Fahrer dieses PkW. wird aufgefordert, sich alsbald im Polizeipräsidium in Breslau zu melden oder seine Anschrift mitzuteilen.

je. Weißwasser OZ. In Weißwasser verlebte der 45jährige Wilhelm Kahle seine 46jährige Ehefrau umzubringen. Unter dem Vorwand, Grünfütter für die Kleintiere holen zu wollen, führte er die Frau zu einem Teich und wollte sie hier ins Wasser stoßen. Als die kräftige Frau sich an ihn festklammerte, schlug und stach er mit einem Messer auf sie ein. Die Frau erlitt schwere Schädelverletzungen sowie tiefe und Stichwunden an den Händen. Es gelang ihr noch, sich zu Bekannten zu flüchten. Vor dort wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Der Ehemann versteckte sich nach der Tat in Parkanlagen und hat sich das Leben genommen. Seiner Ehefrau hatte er sich entledigen wollen, weil er mit einer anderen Frau ein Verhältnis unterhielt.

ff. **Schönau a. R.** Am Selbstmord verhindert. Von dem Schrankenwärter wurde eine 75 Jahre alte Frau aus Hohenleibental, die sich vor einen Personenzug werfen wollte, am letzten Augenblick an der Ausführung des Selbstmordes verhindert.

sc. **Sprottau.** Historisches Schützen-
haus wird erneuert. Die Privilegierte
Schützen Gilde Sprottau von 1405 wird noch in
diesem Jahre mit der Erneuerung des im ganz
Schlesien bekannten historischen Sprottau-
Schützenhauses beginnen. Das Gebäude ist in
seiner jetzigen Form schon fast 150 Jahre alt; in
einer Geschichte reicht es aber noch weiter, und
wird bis ins frühere Mittelalter, zurück. Der
aus Sprottau stammende Heimatroman „Schatten
Wilhelm“ und in seinen mehrbändigen Er-
zählungen“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Die
Finanzierung des umfangreichen Erneuerungs-
vorhabens ist bereits gesichert.

sc. Grünberg. Munition ist kein Kinder-
spielzeug. Das Pflegetind einer Fa-
milie in Grünwald wußte sich Gewehrmunition
zu verschaffen und spielte damit. Der Junge
nahm die Patronen auseinander, häufte das
Pulver zusammen und brante es an. Er kam
abei der Flamme zu nahe, die ihm das ganze
Gesicht und die Haare verbrannte. Man hofft,
das Augenlicht des Jungen erhalten zu können.

sc. Grünberg. Aus dem dritten Stock sprangen. Die 29jährige Gertrud Harter stürzte sich in einem Anfall geistiger Umnachtung aus dem dritten Stock auf die Straße. An schweren Verletzungen starb sie im Krankenhaus.

erung ins Krankenhaus starb. — Dem zweiten
blüthen Unfall fiel der 42jährige Landwirt Jo-
hann Gaudry aus Poppelau zum Opfer. Beim
angaholzfahren wollte er vom Wagen absprin-
gen, blieb aber mit dem Fuß hängen, so daß er
kam und ihm das Hinterrad über den
opf ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

aa. Oberberg. Schweres Verkehrsun-
glück. In Ruderswäld, dem früheren Schur-
kerdorf, kam es zu einem schweren Zusammen-
stoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem
Personenauto. Das Lastauto stieß mit dem Per-
sonenauto so unglücklich zusammen, daß das Per-
sonenauto zertrümmert in den Straßengraben
hineinschleudert wurde. 2 Personen des Person-
enautos wurden im schwer verletzten Zustande ins
Oberberger Krankenhaus überführt.

Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse, besonders die Abwesenheit vieler Väter und Erzieher, haben polizeiliche Verordnungen zum Schutze der Jugend erforderlich gemacht. Da die Bestimmungen vielfach nicht genügend bekannt sind, ist es angebracht, Eltern und Erziehungsberechtigte erneut entsprechend aufzuklären.

Nach § 1 der Polizeiverordnung dürfen Jugendliche unter 18 Jahren sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben. Es ist hier also abgesehen von Verboten worden, das Verbot an eine Uhrzeit zu binden. Dabei ist selbstverständlich, daß das Verbot sich nicht gegen Jugendliche richtet, die von der Arbeitsstelle oder vom HJ.-Dienst heimkommen oder aus anderen notwendigen Gründen die Straße nach Eintritt der Dunkelheit betreten und ordnungsgemäß ihre Wege gehen. Mit dem Dunkelwerden hat aber alles zwecklose Herumtreiben, Spaziergehen, Exkursionen usw. jugendlicher Personen beiderlei Geschlechts zu unterbleiben.

Der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Varietee- und Kabarettvorstellungen ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Beglei-

Jugendlichen unter 18 Jahren ist in Gaststätten der Genuß von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln, Jugendlichen unter 16 Jahren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person auch der Genuß von anderen alkoholhaltigen Getränken verboten. Während das Gaststättengesetz sich nur an die Gastwirte, nicht auch an die Jugendlichen richtet, verbietet nunmehr die Polizeiverordnung den Jugendlichen in Gaststätten den Genuß von Alkohol in dem oben angeführten Umfange.

Fernhalten von Tanzlustbarkeiten.
Schließlich ist einheitlich allen männlichen und weiblichen Jugendlichen bis zu 18 Jahren die Teilnahme an öffentlichen Tanzlustbarkeiten — die ja gegenwärtig nicht zulässig sind — nur gestattet, wenn sie sich in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, und auch dann nur bis 23 Uhr.

Es ist Sache der Jugendlichen selbst, sich der straffen Ordnung, die die Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend bezweckt, zu fügen. Auf der anderen Seite aber geben diese Bestimmungen Eltern und allen Erziehungsberechtigten eine Handhabe zum Eingreifen, wo es sich als nötig erweist. Die Angehörigen der Polizei sind angewiesen, bei ihren Streifengängen auf strengste Einhaltung dieser Verordnung zu achten.

Am 17. November in Hamburg. — Das 16. Kriegsländerspiel der deutschen Mannschaft.

Sein 16. Kriegsländerspiel führt der deutsche Fußballverein am Sonntag, 17. November, in Hamburg gegen Eintracht Altona. Es ist dies zugleich die letzte deutsche Fußballbegegnung für die beiden Kämpfer die Mannschaften befeuchtgeben werden.

Deutschlands fünf nachstehende 15 Spieler nach Hamburg berufen worden: Torhüter: Gullmuth Zahn (Berliner SV. 92) und Haas (Wilhelmsbader SV); Verteidiger: Paul Jones (Fortuna Düsseldorf), Alphonz Mloog (Eintracht Frankfurt) und Richard Dörfel (Hambourger SV.); Angler: Andreas Kasper (FC. Eintracht 05), Fritz Knecht (Eintracht 05) und Fritz Zwolanowski (Fortuna Düsseldorf); Stürmer: Ernst Leber (Blauweiß Berlin), S. 18 Walter (1. FC. Kaiserslautern), Edmund Genen (Eintracht Altona), Gullmuth Schön (Preussener SV.), Franz Binder (Rapid Wien), Johann Keller (Rapid Wien).

Für das Tor wird der Berliner Zahn erste Wahl sein, um diesen Posten für Altona auszuspielen, den Schloße der ersten Mannschaft hat die Fortuna Altona nicht bekommen hat. Jones und Mloog sind nach vier-einhalb bestrittenen Kämpfen das eingeweihte Berliner-Paar. Richard Dörfel wird demnach voraussichtlich die gleiche Rolle teilen wie Zwolanowski in der Kaiserliche; denn Kasper, Mloog und Klinger blieben hier unten seinen Blod. Im Angriff sind die Spieler mit Leber und Keller besetzt. Die Führung wird von ausgereizten Spieler der Fortuna Altona wird die letzte Wunde außerhalb dieser Mann. Entschieden wird der für die engehaltige Auffstellung das Befinden und die Tagesform sein.

Spieleanstellungen für Sonntag, den 17. November.
A-Jungen (2x40 Minuten):
 15.00 Uhr: **Wes. -** **Wesb.-Hofen.**
 15.00 Uhr: **Hilrau -** **Standorf.**
 15.00 Uhr: **Gräben -** **Notweih.**
Sportienstgruppen (2x25 Minuten):
Staffel 1:
 14.00 Uhr: **Freiburg -** **Saarau.**
Staffel 2:
 10.30 Uhr: **Gut -** **Holweih 3.**
 10.30 Uhr: **Gräben -** **Standorf 2.**
 10.30 Uhr: **Notweih 1 -** **Notweih 2.**
 14.00 Uhr: **Wes. -** **Standorf 1.**

Schlesischen Handballmeister, **WES.** Meinede Bries, wird am 1. Kaufe dieses Monat, eine Einladung in seinen früheren Wirkungskreis nach Hannover folgen, und am 1. November in Hildesheim gegen eine Stadtmannschaft und am folgenden Tag in Hannover gegen die dortige Mannschaft, den Tabellennführer von Niederachsen, antreten. In der nächsten Woche, am 12. und 13. November, werden die Meisterspiele beginnen, wobei die Dankschuld bis zum 12. Januar in Kraft tritt. Der Handballspielplan für den kommenden Sonntag, 7. November, beträgt wie folgt. In Breslau dürfte es die Schlesische Meister **WES.** Meinede Bries, nicht schwer haben, gegen die Mannschaft von Breslau, die am 12. November auswärts um den Meistertitel, der mit 12:2 mit Meinede Bries punktgleich liegt, gegen den Tabellennegierten **WES.** Obemleien, ebenfalls die Punkte zu gut wie sicher, zu doppelten, die inamitten auf den fünften Tabellenrang zurückgefallen sind, trifft in Breslau die Mannschaft von **WES.** Meinede Bries, die am letzten Sonntag am 12. November mit 12:9 das Nachsehen gab. Der Ausgang der Begegnung ist offen, ebenso wie der des ersten Spiels zwischen Union-Wader und **WES.** Breslau.

In der Turnhalle Neudorferstraße in Breslau wird am Sonntagvormittag 9 Uhr an der Herbstwettkampfreise der mittelschlesischen Schwereathleten durchgeführt. Im Ringen, Gewichtheben und Judo sind je 15 Teilnehmer angemeldet.

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder be-
trifft bei den Vorkämpfen in der Leisepziger Albert-Salle
den Spitzkampf und verlor als No. 2 gegen den Hinge-
nach einem unentschiedenen Geringe: erlitt er seinen Ge-
egner Walter Müller (Gera) noch in der letzten Runde
schwer und schlug ihn mit einem mächtigen Saßen für die
Welt zu Boden, nachdem Müller schon in der fünften
Runde nur mit Mühe über die kritischen Momente ge-
kommen war.

[illegible]

Nach einer den Teilnehmern anzureichenden Mittelluna 1
 der Italienreise von 100 deutschen Turnern und Tur-
 nerinnen, die nach der Abgabe der Balkanreise im No-
 vember stattfinden sollte ebenfalls verlegt worden. Die
 erste erst im Frühjahr auslaufen können. Es liegen die
 (au, wie bereits berichtet, Gertrud Kurfah (W. Ven-
 den) und Kurt Galle (K.V. Hohenborn).

Polizei- und Gendarmeriebehörden fahnden nach dem 25jährigen Karl-Heinz Langenid aus Berlin, der am Sonntag aus der Strafanstalt in Sagan entwichen ist, nachdem er in Sagan wegen Totschlags unter den strafverschärfenden Voraussetzungen der Gewaltverbrecher-Verordnung zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Der Verbrecher hatte, wie seinerzeit berichtet, in der Nacht zum 20. vorigen Monats in Sorau in der Lausitz die 17jährige Hausangestellte Irina Scholz aus Kunzendorf in den Wald gelockt und dort nach einem Eittittkeitsverbrechen umgebracht. Er konnte bald nach der Tat festgenommen werden. Der zum Tode verurteilte Verbrecher ist 1,79 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat dunkelblondes Haar und blaue Augen. Mitteilungen, die auf seine Spur führen könnten, nehmen alle Dienststellen der Polizei und Gendarmerie entgegen.

Das Wiesbadener Juuengericht hat in seiner letzten Sitzung erstmalig von der Neueinführung des Jugendstrafesetzes Gebrauch gemacht und in zwei Fällen Wochenendfänger verhängt.

Der eine Angeklagte, ein junger Bursche aus Dohheim, sollte für eine Nachbarsfrau zwei Feldpostkäden, die für ihren Sohn bestimmt waren, zur Post bringen. Er ging aber nicht zur Post, sondern in einen Feldweg, öffnete die Kädchen und eignete sich den Inhalt an. Er stand nun wegen Verbrechens nach § 246 in Verbindung mit § 4 des Volksschuldengesetzes vor dem Jugendrichter und erhielt neben Erziehungsmaßnahmen drei Wochenendfänger.

Der zweite Angeklagte hatte ein auf der Straße liegendes Fahrrad gestohlen. Eines Tages erkannte der Besitzer sein Fahrrad wieder und ließ den jugendlichen Dieb, der zuerst einen falschen Namen angab, festnehmen. Der Angeklagte, dem im übrigen ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde, erhielt eine gerichtliche Verwarnung und einen Wochendaarar.

§ Sicherungsverwahrung für gewerbsmäßige Abtreibung. Vor der Strafkammer in Breslau hatte sich die 56jährige Frau Minna Wittchel, geb. Pfeiffer, aus Breslau wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten. Die Angeklagte ist auf diesem Gebiet bereits vorbestraft, ihr letzte Strafe betrug vier Jahre Zuchthaus. Jetzt hatte sie sich abermals der gewerbsmäßigen Abtreibung schuldig gemacht. Die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der Reichsbankausweis vom 7. Nov. 1940.

und. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. November 1949 hat sich die Anlage der Bank in Reichsmark und Schicks, Lombards und Wechseln auf 13 548 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Reichsmark und Schicks sowie an Reichsschatzscheinen 13 050 Mill. RM., an Lombardforderungen 18 Mill. RM., an bedienungsfähigen Wertpapieren 52 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 48 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankfaktoren stellen sich auf 211 Mill. RM., die letzten an Scheideminuten auf 184 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1711 Millionen RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 1672 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1090 Mill. RM. ausgewiesen.

Sir Brot-, Futter- und Industriegetreide besteht lauter-
 hand aus Manneimung. Wehle können bei lebhaftem Bedarf
 voll angeliefert werden. Nege gestaltet sich das Geschäft
 in Speisestärkefaktoren während die Zufuhren in Futter-
 und Rohstoffarten unerschöpfend sind. Bei freundschaftlicher
 Haltung bringen Camerarien und Hülfenfrüchte kleinen
 Umlag.

Tendenz: harte Nachfrage.
 Herstellerbörse, einm. Wogenpreisumschlag in Alk. 100 Mtgr. Bei Abgabe des Vertriebsbündels er-
 folgen Zulage für Verleitung, Untoten und Gradien.
 Die Gravierung für Sozialist ist nicht beendigt.
 Weizenl. Preispreisgebie 11 11,45. Weizenvollkorn
 11,90. Weizenunterkorn 13,85. Weizenl. Preispreisgebie
 11 11,55. Weizenvollkorn 12,05. Weizenunterkorn 13,05.
 Weizenl. Preispreisgebie 11 11,65. Weizenvollkorn
 12,15. Weizenunterkorn 14,15. Weizenl. Preispreis-
 gebie 11 11,70. Weizenvollkorn 12,20. Weizenunter-
 korn 14,20. Weizenl. Preispreisgebie 11 11,75. Weizen-
 vollkorn 12,30. Weizenunterkorn 14,30. Roggenl.
 Preispreisgebie 1 0.-, 11 10,10, 10,25, 11 10,40, 11
 10,50; Gerstenunterkorn Preisgebie 1 18,30, 11 18,50.
 Die Notierungen von Weizenl. bis Gerstenunter-
 korn gelten ab Rible bis zu Sach.

Seitfellerleierpreise einmahl. Groppreierleieranschlag in
 1921: Seinfundenmehl exir. (32 %) 17,24, Nafpfunbenmehl
 einlänb. exir. (35 %) 14,22, Paimeifeinfundenmehl exir.
 (10 %) 13,92, Seinfundenmehl exir. (42 %) 15,93, Kofes-
 fundenmehl exir. (21 %) 14,72, Seinfundenmehl exir.
 (45 %) 16,73, Seifadrot exir. (45 %) 15,53, Sonnenblen-
 fendenmehl exir. (40 %) 15,93, Baummwollfaatfunden-
 mehl exir. (46 %) 15,93.

Die Notierungen von Viehfleischen des Hammvollaufschlages sind Elenden (lofe), Elendenmehle mit Verpackung (in Verpacken) aus Hamburg.

Seitlicherbörse, einfach Großv. seitlicherbörse in H.M.:
 Weisenerbörse (24 %) max. 6% Rohwäger brutto mit Sack 18,12 H.M.

Seitlicherbörse, einfache Großv. seitlicherbörse in H.M.:
 Viehfleisch, ohne Sack 14,42, Malafine ohne Sack 13,82, Tordenschmelze ohne Sack 8,50, Zundermehle vollständig, gut, ohne Sack 11,81.

Seitlicherbörse mit Sack Zundermehle selten aus H.M.

Butterbällentüche-Erzeugerhörspreise:
 Butterbohnen + 40 Ndl. je Tonne, Buttererbsen (We-
 nischens) + 40 Ndl. je Tonne, Butterwiden + 40 Ndl.
 je Tonne, Butterhühner + 50 Ndl. je Tonne, But-
 terhühner (bitter) + 20 Ndl. je Tonne, über-
 weilligen Erzeugerhörspreise für Butterkäse ab Erzeug-
 er.

Wichtig für Steuerzahler.

5. November: Zahlung der Gewerbesteuer, der Lohnsummensteuer, der Grundsteuer, der Hauszinssteuer und der Kanalabgabe.
Abführung der im Monat Oktober von den Arbeitnehmern einbehaltenen Bürgersteuer.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 13. November 1940.

— Die NS-Gem. „Kraft durch Freude“, Kreisleitung Breslau-Land, hat für einige Gastspiele im Kreise die berühmte Künstlertruppe „Die Arweds“ gewonnen, um der Kreisbevölkerung etwas Gutes zu bieten. In Zobten am Berge hat diese Aufführung am Donnerstag, den 7. November d. J., um 20 Uhr im Gasthof „Zur Stadt Breslau“ stattgefunden. Der Saal war von Zuschauern dicht gefüllt, welche schon lange vor Beginn sich eingefunden hatten. Als der Anführer Max Appe den Varieté-Abend eröffnete und die Grüße der Kreisleitung überbrachte, verstand er es schon gleich zu Beginn, gute Stimmung zu schaffen, so daß die nun auftretende, anmutige Tänzerin Hildegard Orloff mit großem Applaus empfangen wurde. Mit Anmut und Grazie tanzte sie einen sehr eindrucksvollen Ballett-Walzer und fand reichen Beifall. Als dann kam Philly, die gefeierte Ksylophon-Solistin, und erhöhte durch ihr gewandtes, gutes Spiel die Stimmung. Nun folgte der große Humorist Max Appe, welcher mit seinen humoristischen Darbietungen viel Freude spendete, wodurch die Stimmung ihren Höhepunkt erreichte. Die Tänzerin Hildegard Orloff hat noch einige Proben ihrer großen Tanzkunst gezeigt, und zwar einen akrobatischen Tanz, einen Klepper-Tanz und einen spanischen Tanz, welche mit überreichem Beifall aufgenommen wurden. Philly und Co., unerreichte Doppel-Jongleure,

wurden mit reichem Beifall geehrt. Der einmalige Solist auf dem Akkordeon Leo Krauß brachte Perlen schöner Lieder, veranstaltete ein Wunschkonzert und führte durch das allgemeine Singen eines Lieder-Potpourris alle Anwesenden zur höchsten Freude. Raum enden wollte der überreiche Beifall für seine künstlerischen Darbietungen. Den Abschluß dieses schönen, wohl gelungenen Varieté-Abends brachten „Zwei Arweds“, die Sensation auf freistehender Leiter. Die Balancierkunst war staunenderregend. Der Salto-Abprung von der hohen, freistehenden Leiter ist wirklich eine einmalige Leistung dieses großen Künstlers. Voll befriedigt dankten alle Anwesenden durch lauten endenwollenden Beifall. X.

Zur Nachahmung empfohlen.

Die Insassen des hiesigen Umfiedlungslagers haben zum letzten Wunschkonzert 406, — M. gesammelt und dem WSV. zugeführt. Im Umfiedlungslager befinden sich 298 Volksgenossen, darunter 118 Jugendliche im Alter bis zu 18 Jahren.

Filmbühne.

Meine Tochter lebt in Wien.

Einen unerschöpflichen Reichtum an Wiener Humor und Lebensfreude scheint dieser beste aller Wiener Filmkomiker stets mit sich herumzutragen, aus dem er uns immer wieder mit neuen Überraschungen beschenkt, beglückt und zu befreiendem Lachen zwingt. Selten ist selbst in einem Moser-Film so viel Reiz, so viel Scharm, so viel mitreißender Lebensoptimismus enthalten

gewesen, wie in diesem Lustspiel „Meine Tochter lebt in Wien“. Papa Klaghofer steht noch als Krämer in seinem Dorfladen und angelte saure Gurken aus der Tonne. Dann aber steht er plötzlich mit seinen Papplartons, stolz wie ein Generaldirektor, in der Eleganz des Hauses seines vermeintlichen Schwiegersohnes, verwechselt die „Herrschaften“ mit dem Personal und das Personal mit den „Herrschaften“, wird unversehens in ein Abenteuer mit einer Dame verwickelt, wirbelt das ganze Haus einfach drunter und drüber. E. W. Emo hatte die Spielleitung. Dort Kreyßer bestrich wieder durch den ganzen Liebreiz ihrer scharmanten Erscheinung, Charlot Daubert verdient einen Sonderapplaus für ihren Lehrgang und Hans Olden möchte man fast um seinen bezaubernden Leichtsinns beneiden. Elfriede Dabig, dieses junge, frische Talent, Theodor Danegger, diese schon klassische Lustspielfigur, Hedwig Bleibtreu als Tante Ottilie, Anton Pointner als Juwelenhändler und die urkomische Annie Rosar als Haushälterin vervollständigen dieses köstliche Spiel um eine angeknagte und eine ideale Ehe. Lachstürme werden diesen Film begleiten!

Der Bußtag wird vorverlegt.

Durch Verordnung des Reichsinnenministers Dr. Frick wird in diesem Jahr der

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang

am Mittwoch, den 13. 11. 1940 — 17,08 Uhr,

Ende mit Sonnenaufgang

am Donnerstag, den 14. 11. 1940 — 8,06 Uhr.

Bußtag vorverlegt, und zwar vom Mittwoch, dem 20. November, auf Sonntag, dem 17. November. Im vergangenen Jahr war eine Späterlegung auf den Totensonntag erfolgt. Der nach der Verordnung über den Schutz der Feiertage vorgesehene Schutz beschränkt sich auch für den Bußtag 1940 auf die Zeit von 6 bis 15,30 Uhr. Sonst war der Bußtag bis 19 Uhr geschützt. Die Abweichung von dieser Regel am Bußtag 1940 trägt der Tatsache Rechnung, daß seit einiger Zeit Theater, Kinos und Konzerte den Beginn ihrer Veranstaltungen vorverlegt haben. Sie sind also in diesem Jahre in ihrer Programmgestaltung schon von 15,30 Uhr ab frei.

Das wichtigste Gebot der richtigen Zahnpflege ist und bleibt: keinen Abend mit unepugnten Zähnen zu Bett!

CHLORODONT*

Wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm.

In beiden Richtungen.

Jetzt sind wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm in beiden Richtungen, also nicht nur von der Heimat ins Feld, sondern auch vom Feld in die Heimat zugelassen.

Weltsprache Deutsch

Mittler deutschen Geistes und deutscher Leistung. — Vordringen auf der ganzen Welt durch die Kraft der eigenen Bedeutung. Von Willi Fr. Königer.

Ein Beispiel, zu häufig unbeachtet und als selbstverständlich hingegenommen, muß heute jedem Menschen überall in der Welt, wenn er Mundstift hört und Zeitungen liest, die Weltgeltung der deutschen Sprache beweisen: zwei deutsche Wörter lehren in allen Sprachen unübertrefflich wieder, weil sie mehr als Wörter, weil sie deutsche Begriffe sind, und nicht nur unübersetzt, sondern unübersetzbar, weil sie etwas ausgesprochen Deutsches bezeichnen — Führer und Reich. Man spürt allenthalben in der Welt, daß nur die Deutschen ihren „Führer“ besitzen und daß das „Reich“ der Deutschen etwas Eigenes ist, etwas ganz anderes, als das französische oder englische „Empire“ bezeichnen könnten. Dieses Beispiel, mehr als Zufall, hat Gleichnischarakter: die deutsche Sprache ist heute Mittler und Träger der Gedanken und Kräfte einer neuen Ordnung. Was sich aus dem Herzen Europas schöpferisch entwickelt, ist Aufklärung des deutschen Geistes und darum im Grunde nur deutsch auszupredigen und vom Deutschen her zu begreifen.

Damit ist schon der wesentlichste Unterschied zwischen dem Englischen und dem Deutschen angedeutet. Mag auch heute noch Englisch die am meisten verbreitete Sprache in der Welt sein — es ist in erster Linie und außerhalb des englischen Mutterlandes nur Verständigungsmittel, vergleichbar etwa dem Dolmetscher, der nicht eigene Gedanken ausdrückt, sondern nur die Meinung eines Sprechers in die Sprache des Hörers überträgt. Oder, um mit einem anderen Bild zu erklären: das Englische ist wie eine Währung, in die — zur einfacheren Verrechnung — fremde Münzen umgewandelt werden, aber eine Währung, die auf einer anderen Grundlage beruht als die deutsche. Denn für den Unterschied zwischen beiden Sprachen und ihrer Bedeutung in der Welt gilt das gleiche wie für den Unterschied in der Währung: die Basis der englischen ist das Gold, ein toter Stoff, die Basis der deutschen aber ist die Arbeit, also eine lebendige schöpferische Größe.

Die Frage: Weltsprache Deutsch — Weltsprache Englisch? ist daher keinesfalls mit Zahlen zu beantworten. Ihr Sinn liegt viel tiefer und entspricht in allem dem Sinn der weltanschaulichen und politischen Revolution, deren Vollzug wir gegenwärtig miterleben. Wenn eben darum auch kein zahlenmäßiger Beweis zu erbringen ist, so ist doch auf Grund aller Feststellungen und Beobachtungen — und zwar nicht nur aus den letzten Jahren! — eines klar: man lernt eine fremde Sprache, um sich darin verständigen zu können oder um Geist, Wesen und Schöpfung des Volkes zu verstehen, das sie als Muttersprache spricht. Die bisherige politische und wirtschaftliche Ordnung der Welt aber hat es mit sich gebracht, daß man Englisch zum ersten und ersten Grunde, Deutsch jedoch traglos aus dem zweiten lernte. Und es gibt keinen Anlaß für uns, das zu bedauern: das Deutsche ist damit jetzt jeder Träger und Mittler geistiger Werte und also mit größerer Ehrfurcht behandelt worden als das Englische. Und wenn es im Rahmen der von Deutschland ausgehenden neuen Ordnung nun auch mehr und mehr beginnt, gleichzeitig Verständigungsmittel zu werden, so ist durch die Eigenart seiner bisherigen Verbreitung doch die Gewähr dafür gegeben, daß es nur zusätzlich und nicht einziger Verständigungsmittel sein wird — wie denn auch die Neuordnung selbst nicht Ergebnis einer kalten Rechnung, sondern schöpferische Tat auf dem Boden einer neuen Weltanschauung sein wird.

Fernsehtät aller Statistik ist also eindeutig festzustellen: wenn fünfzig Ausländer deutsch lernen, um „das Deutsche“ verstehen zu können, so ist das für uns wertvoller, als es für die Engländer ist, wenn hundert Ausländer englisch lernen, nur um sich irgendwo in der Welt verständigen zu können.

Das Deutsche ist nicht als Sprache „an sich“, d. h. als Verständigungsmittel in die Welt gedrungen: es ist, überall da, wo Deutsche außerhalb des Mutterlandes sich angesiedelt haben, mit den Menschen selbst gekommen oder mit dem Wert, dessen Geist und Gehalt es als Sprache trägt, mit dem blickreichen oder dem wissenschaftlichen Wert oder dem Rechenschaftsbericht der Forschung.

Trotz der außerordentlichen Propaganda für die englische Sprache, die auch der einzelne Brite in der Welt dadurch treibt, daß er von allen erwartet, in seiner Muttersprache verstanden zu werden, und trotz der Tatsache, daß die deutsche Sprache in solchem Sinne nie propagiert worden ist, ja, daß der Deutsche Jahrzehntlang sogar in falschem Entgegenkommen seine Fremdsprachkenntnis betonte und sich gern französisch oder englisch unterließ, — trotz dieser Tatsachen stand in Europa zahlenmäßig das Deutsche im fremdsprachlichen Unterricht doch vor zwei Jahren schon an der Spitze vor dem Französischen und Englischen. Hinzu kommt die natürliche Voraussetzung für das Deutsche als europäische Mittel- und Verkehrssprache: fast 90 Millionen Menschen in Europa sprechen Deutsch als Muttersprache, dann folgen mehr als 70 Millionen mit Großrussisch, nur knapp 50 Millionen mit Englisch, über 40 Millionen mit Italienisch und rund 39 Millionen mit Französisch.

Die Entwicklung in fremdsprachlichem Unterricht in Europa läuft deutlich auf eine weitere starke Bevorzugung des Deutschen hinaus. Und auch sonst in der Welt ist an vielen Stellen das Deutsche zu beobachten. Auch das geschieht ohne unmittelbare Propaganda, mittelbar gefördert dadurch, daß mehr als je deutsche Leistung, deutsche Tat und deutscher Wille in den letzten Jahren die Welt mehr und mehr aufmerksam werden und aufhorchen lassen. Die Frage, die um den ganzen Erdball klingt: Was ist mit Deutschland, mit den Deutschen?, bedingt zweifellos einen weiteren Vorstoß der deutschen Sprache auf ihrem seit Jahrhunderten begangenen Weg als Weltsprache (schon vor dem Weltkrieg stand es hinter dem Englischen und Chinesischen an dritter Stelle), im europäischen Raum wirksam unterstützt durch die zahlreichen Kultur- und Wirtschaftssabkommen mit den verschiedensten Staaten.

Die größte Wirkung aber ist ihm vorbehalten als Mittler der Reden des Führers: der Führer spricht deutsch zur ganzen Welt und wir empfinden es als besondere Gnade, die uns und unserer Muttersprache zuteil geworden ist, daß er das deutsche Wort nicht nur als Politiker spricht, sondern als Künstler und Schöpfer einer neuen Weltanschauung prägt und formt. Die Welt hört den Führer und hört sein Wort als das deutsche Wort. Und es ist für den Fortschritt des Deutschen als Weltsprache nicht ohne starke Wirkung, daß die Welt in diesen Monaten — in vielfacher Bedeutung! — die deutsche Sprache verstehen lernt! Die ursprüngliche, aus sich selbst wirkende, starke schöpferische Kraft bleibt immer auch der ausgeklügeltsten und am rücksichtslosesten betriebenen Propaganda überlegen.

Die Werte der deutschen Kultur sind der Welt unentbehrlich, und unentbehrlich ist ihr darum die deutsche Sprache als Mittler und Träger des Geistes und des Erlebniswertes deutscher Kulturschöpfung.

Kann der Adler wirklich ... ?

Es handelt sich um das Entführen kleiner Kinder.

Kalifornische Ornithologen haben mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Glaubwürdigkeit einer Geschichte nachgeprüft, die in allen Ländern von Zeit zu Zeit erzählt, gedruckt und von vielen auch geglaubt wird. Die Geschichte von dem großen Adler, der ein auf der Alpwiese schlafendes kleines Mädchen durch die Lüfte entführte, um es nach seinem Horst auf Bergeshöhe zu bringen. Je nach der Gutmütigkeit des Erzählers wird das kleine Mädchen auf dem Felsenpfad von einem fähigen Alpenjäger gerettet oder — von Familie Adler aufgefressen. Marian Walker und der Ornithologe F. Lewis haben nun den Nachweis versucht, daß ein Adler die ihm in der erwähnten Geschichte zugeschriebene Leistung gar nicht vollbringen kann. Sie haben in Kalifornien einen starken Königsadler wie einen Falken dressiert und „Gäjar“ — so wurde das Versuchstier getauft — zum Fliegen mit Kästen veranlaßt. Ohne besondere Anstrengung erhob sich Gäjar mit einem Gewicht von einem Kilogramm in die Lüfte. Wurde das Gewicht auf zwei Kilogramm erhöht, so flog der Adler nur eine kürzere Strecke, fühlte sich deutlich beschwert, zog seine Kräfte und machte keinen Gleitflug. Mit 10—12 Kilogramm Gewicht — und soviel wird ein kleines Mädchen doch mindestens wiegen — erhob sich der Adler überhaupt nicht in stolze Bergeshöhen, sondern flatterte angestrengt 10—12 Meter weit, um dann wieder zu Boden zu gehen. Der Adler kann mit einem entführten kleinen Mädchen also eigentlich nur größere Sprünge ausführen, und die rührende Geschichte vom geraubten und geretteten Kind hat damit einen großen Teil ihrer Romantik verloren.

Der Panther im Auto

Schlimmes Erlebnis in der Wildnis.

Bei einem Ausflug in die Wildnis Angolas, den ein portugiesischer Großkaufmann mit nur zwei Begleitern unternahm, fanden sie ein etwa vier Wochen altes Pantherbaby, das so zutraulich war, daß man es betrie mit den Händen ergreifen konnte. In einiger Entfernung von dem Pantherbaby schaltete der Kaufmann auch das Muttertier, das jedoch dem Vorgang scheinbar uninteressiert zusah.

Das Pantherbaby wurde auf das offene Jagdauto verladen und die beiden Begleiter hatten gerade auf den hinteren Sitz den Platz genommen, als sich plötzlich die Panthermutter in Bewegung setzte. Der Kaufmann, der selbst den Kraftwagen steuerte, gab sofort geistesgegenwärtig Vollgas und fuhr davon. Aber in der Panthermutter war durch den Raub ihres Jungen die Mutterliebe voll erwacht. In gewaltigen Schritten eilte sie dem Kraftwagen nach, der anfangs noch eine mäßige Geschwindigkeit hatte.

Ehe die beiden Begleiter des Kaufmanns überhaupt wußten, was geschah, hatte die Panthermutter mit einem

gewaltigen Sprung den Kraftwagen erreicht. Mit beiden Vorderläufen kletterte sie sich am hinteren Verdeck fest, und obwohl die Begleiter sofort mit Messern auf sie einfielen, gelang es ihr dennoch, völlig in den Kraftwagen zu kommen. Durch die Messerstücke auf äußerster gereizt, schlug die Panthermutter sofort wild mit den Pranken um sich. Den ersten Prankenhieb bekam der Kaufmann ab, der vorn am Steuer saß und die Schreckensszene im Rückspiegel beobachtete. Der Prankenhieb riß ihm die halbe Kopfhaut herunter. Der wahnsinnige Schmerz ließ ihn fast ohnmächtig werden, und nur das Bewußtsein der äußersten Lebensgefahr setzte ihn instand, das Steuer in der Hand zu behalten. Aus der offenen Wunde rieselte das Blut herab und verteilte ihm das Gesicht so, daß er kaum noch etwas sehen konnte. Trotz seiner schweren Verletzung hatte er zwar noch immer volle Gewalt über den Wagen. Aber die mangelnde Sicht ließ es nicht vermeiden, daß er gefährliche Kurven fuhr, und oftmals war der Kraftwagen nahe daran, umzuklagen.

Aber andererseits war gerade das ihr Glück. Denn durch das heftige, ruckartige Schwanzen des Wagens verlor auch die Panthermutter immer wieder das Gleichgewicht und wäre manchmal fast aus dem Wagen herausgestürzt.

Die beiden Begleiter versuchten inzwischen ihre Schußwaffen karzubekommen, wurden jedoch durch gewaltige Prankenhiebe und schmerzhaftes Wisse immer wieder daran gehindert. Nur mit äußerster Mühe konnten sie sich mit Hilfe ihrer Messer gegen die Angriffe des wütenden Tieres wehren.

Der Kaufmann, der die lebensgefährliche Lage der beiden Jagdbegleiter erkannte, versuchte daraufhin seinerseits die Pistole zu ziehen. Aber kaum hatte die Panthermutter instinktiv erkannt, daß ihr von hier aus neue Gefahr drohte, als sie auch schon mit neuen wuchtigen Schlägen auf den Kaufmann selbst einbrang, der sich nicht wehren konnte, da er mit den beiden Händen das Steuer festhalten mußte. Trotzdem wurde gerade dieser Vorgang die Rettung. Denn bei dem Schlag nach vorn zum Kaufmann hatte die Panthermutter einen der beiden Begleiter zu Boden gerissen, wo er für einige Augenblicke ihren Blicken entzogen war.

Trotz seiner schweren Verletzung hatte der Mann die Geistesgegenwart, seine Pistole hervorzuholen. Er drückte sie in demselben Augenblick ab, als sich die Panthermutter gerade auf den zweiten Begleiter stürzte, der ohnmächtig geworden war. Er wäre ein sicheres Opfer des rasenden Tieres geworden.

Der einzige Schuß, den der Mann am Boden abgeben konnte, war ein Glückstreffer. Er traf das Tier durch ein Auge mitten in den Kopf. Die Panthermutter sank ohne ein Laut tot zu Boden, mit der Last ihres mächtigen Leibes den glücklichen Schützen begrabend.

Der Kaufmann, der nicht erkennen konnte, was hinter ihm geschah war, fuhr noch fünf Kilometer weiter, bis er in die nächste Ortschaft kam. Hier hielt er den Wagen mitten auf der Landstraße an und fiel dann, überwältigt vor Schwäche und Blutverlust, ebenfalls in Ohnmacht.

So fanden ihn die Eingeborenen, als sie schließlich neugierig an den Kraftwagen herantraten.

Außer dem Kaufmann mußte auch bei einem der beiden Begleiter eine schwere Operation vorgenommen werden, während sich bei dem zweiten eine Bluttransfusion als notwendig erwies. Die Ärzte erklärten es für ein Wunder, daß die drei Männer lebendig davongekommen sind.

Eine prachtvolle Allee. In Japan gibt es eine Allee von 80 Kilometer Länge. Die Bäume gehören zur Gattung Euphorbia (japanische Zypressen): alle sind sehr schön entwickelt ganz gerade aufgewachsen und zwischen 40 und 45 Meter hoch. Ihr Umfang schwankt zwischen 3 1/2 und 4 1/2 Meter. Die Allee reicht von der Stadt Yamada bis Nikko.

Werbet für Quer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“.

Bürgerbräukeller getroffen — lügt Reuter.

Dnb. Schon die bereits kurz gemeldete Tatsache, daß die britische Luftwaffe in München die traditionelle Rundgebung am 8. November zu stören versuchte, hat — nicht nur in Deutschland — große Entrüstung hervorgerufen, noch tiefere Abscheu aber lösen die zynischen und verlogenen Berichte aus, die Reuter nun über den mißglückten Überfall herausgibt.

Zwar versucht die Londoner Nachrichtenagentur wie immer den Bombenabwurf auf Wohnviertel als Angriffe auf militärische Objekte hinzustellen und behauptet, daß die englischen Bomber als Ziel „Eisenbahnanlagen Münchens“ hatten. „Schienenwege seien zerstört, Lokomotivschuppen getroffen und Rangierbahnhöfe in Brand gesetzt worden. Nur eine Salve sei über das Ziel hinausgegangen und habe, wie Reuter sich ausdrückt, den berühmten Bierkeller getroffen“.

Dem widerspricht schon eine Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, in der hervorgehoben wird, daß ein Pilot sich rühme, genau zu wissen, daß eine schwerkalibrige Bombe den Bürgerbräukeller (!) getroffen habe. Die Wetterverhältnisse seien am Freitagabend geradezu ideal gewesen. Nicht eine Wolke habe die Sicht gestört.

Noch deutlicher aber geben die schamlosen Lügen, die das englische Nachrichtenbüro verbreitet, von dem mörderischen Vorhaben Zeugnis: „Der Angriff der RAF auf München begann“, so meldet die Londoner Nachrichtenagentur, „eine Stunde später als die Rede Hitlers beginnen sollte.“ Bis weit nach Beendigung der Rede, so heißt es in dem Bericht, seien die englischen Flugzeuge über München geblieben.

Tatsächlich aber war die Führerrede und das Treffen der Alten Garde längst beendet, als die Flieger über der Hauptstadt der Bewegung erschienen. Feinlich ist es auch, daß Reuter von einer Bombardierung des Bürgerbräukellers spricht, während die Versammlung im Löwenbräukeller stattfand. Im übrigen ist aber auch der Bürgerbräukeller trotz der genauen „Feststellung“ des englischen Piloten unverletzt. Ebenso wenig sind Eisenbahnanlagen in München zerstört worden. Lediglich Arbeiterwohnviertel sind wieder das Ziel der englischen Bomben gewesen.

Es ist ein vergebliches Bemühen der Londoner Verbreiter, ihren Lügen durch schamlose dumm-dreiste Behauptungen den Schein der Wahrheit zu geben.

Die Lage in Libreville.

Dnb. Wie aus Bichy gemeldet wird, gab das französische Kolonialministerium einen Bericht über die Lage in Libreville aus, der besagt, daß bis Montagabend in Bichy keine Verstärkung der von ausländischen Rundfunksendern angekündigten Übergabe von Libreville, der Distrikthauptstadt von Gabun, nach dem Überfall durch die englischen Fremdenlegionäre de Gaulles eingebracht sei. Dagegen habe der Vizegouverneur von Französisch-Guinea, General Zetu, am 10. November abends dem französischen Oberkommissar in Dakar ein Telegramm geschickt, in dem mitgeteilt wurde, daß auf die Aufforderung an den Anführer der Rebellen, die Zivilbevölkerung evakuieren zu lassen, eine Antwort eingelaufen sei, die besagte: „Sie sind von allen Seiten eingeschlossen. Es hängt von Ihnen allein ab, blutige und unnütze Kämpfe zu vermeiden. Ich bestehende erneut darauf, daß Sie die Stadt übergeben.“ General Zetu schloß sein Telegramm mit der Mitteilung ab, daß die mörderischen Kämpfe vor den Toren der Stadt weitergehen.

Um 22 Uhr am Sonntagabend machte der Oberkommissar in Dakar Mitteilung, daß er keine telegraphische Verbindung mit Libreville mehr habe, daß sich aber Port-Gentil immer noch in den Händen der loyalen französischen Streitkräfte befinde.

Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften in Frankreich aufgelöst.

Dnb. Wie aus Bichy gemeldet wird, enthält das amtliche Gesetzblatt vom Dienstag mehrere große Erlasse, durch die die Auflösung sämtlicher Arbeitgeberverbände und Arbeitnehmergewerkschaften verfügt wird. Das Vermögen der aufgelösten Organisationen wird bis zur endgültigen Verfügung vom Staat verwaltet. Mit der Auflösung der Erbschaft und Gewerkschaften wird auch deren Einfluß endgültig beseitigt, der sich unheilvoll auf die französische Innen- und Außenpolitik ausgewirkt hat.

de Valera beschließt Teile der Sicherheitsarmee.

Dnb. Ministerpräsident de Valera besichtigte am Sonntag 6000 Mitglieder der örtlichen Sicherheitsarmee in Castellebar. In einer Ansprache erklärte er, die Zeit sei gekommen, daß alle Männer zwischen 25 und 30 Jahren sich zu dieser Armee melden müßten und ermahnte die Rekruten, ihre Ausbildung schnell und gründlich zu vervollkommen. Abschließend stellte er fest, daß es nicht notwendig sei, die Fren auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sie umgaben. Wenn aber die Prüfung kommen sollte, so würden sie die Freiheit, die sie gewonnen hätten, beschützen.

HJ-Abordnung von Horia Sima empfangen.

Dnb. Am Vorabend ihres Abschiedes aus der rumänischen Landeshauptstadt wurde die Hitlerjugend-Abordnung von Horia Sima empfangen. In einer Rede gab Horia Sima der Verbundenheit zwischen den beiden Nationen Ausdruck und beauftragte die HJ-Abordnung, dem deutschen Volk die Bewunderung Rumäniens für das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer zu übermitteln.

Italienische U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

Zwei Dampfer versenkt, ein großes Schiff schwer getroffen.

Dnb. Rom, 12. November 1940.

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 10. November hat im mittleren Mittelmeer eines unserer U-Boote einen stärkeren englischen Flottenverband angegriffen und dessen letztes großes Schiff sicher mit zwei Torpedos, wahrscheinlich mit einem dritten Torpedo, getroffen. Der Verlust der feindlichen Einheit, die mit Sicherheit aufs schwerste beschädigt wurde, ist als wahrscheinlich anzunehmen. In der folgenden Nacht erzielten unsere auf Fahrt befindlichen U-Boote einen neuen Erfolg, indem sie zwei Dampfer, die in einem stark geschützten Geleitzug vom zentralen Mittelmeer nach Osten fuhren, torpedierten und versenkten.

In den ersten Stunden der Nacht zum 12. November griffen feindliche Flugzeuge die Flottenbasis von Tarent an. Die Flakabwehr des Kriegshafens und der im Hafen liegenden Schiffe hat energisch eingegriffen. Eine einzige Einheit ist schwer getroffen worden. Keine Verluste. 6 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und ein Teil der Besatzung gefangen genommen. 3 weitere wurden wahrscheinlich abgeschossen.

Im Egeischen wurden feindliche Angriffe in Richtung auf Kalabari glatt abgelehnt.

Unsere Luftwaffe hat wiederholt starke Bombenangriffe auf militärische Ziele von Ioannina, Megovo, Kastoria, Korfu, Larissa und auf den Äthiopia des Propä-Sees durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika wurden feindliche motorisierte Verbände von unseren schnellen Truppen in der Gegend von Alam el Hadshi (südöstlich von Sidi

el Barani) in die Flucht geschlagen. Unsere Fliegerformationen bombardierten mit Erfolg den Flughafen und den Bahnhof von Burg El Arab (südwestlich von Alexandria), die Flugplätze von Maaten Bagnish, Baradenlager und feindliche Stellungen in Marja Matrut. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben ab bei Derna, wo Wohnhäuser getroffen und 2 Tote und 10 Verwundete, hauptsächlich mohammedanische Kinder, zu bezklagen sind, auf Bengasi, wo die Gefängnisanlagen getroffen und 3 Tote und 10 verwundete Mohammedaner getötet wurden. In der Gegend von Bardia und Sidi el Barani, ohne Schaden anzurichten.

In Ostafrika wurden wiederholt feindliche Angriffe auf Gallabat abgewiesen.

20 Kilometer Unterseekabel zerstört.

Dnb. Wie die Turiner „Gazetta del Popolo“ meldet, sind 20 Kilometer Unterseekabel zwischen Malta und Gibraltar von der italienischen Kriegsmarine durchschnitten und weggeführt worden. Auf diese Weise sei den Engländern eines der wirkungsvollsten Hilfsmittel zur Leitung des Krieges und ihrer Propaganda aus der Hand geschlagen worden. Durch die Entfernung dieser 20 Kilometer Unterseekabel zwischen Gibraltar und Malta sei das ganze Gebiet des Mittelmeeres und des Orients von London isoliert worden.

Englisches Torpedoboot rammt englisches U-Boot.

Dnb. Wie „Gazetta del Popolo“ berichtet, stieß am Montag in der Straße von Gibraltar ein englisches Torpedobootzerstörer mit einem englischen Unterseekboot zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Wichtigste Versorgungswege Englands stark bedroht

Die Wirksamkeit der deutschen Gegenblockade.

Dnb. In ausländischen Sachverständigenkreisen wird die Frage der Bedrohung Großbritanniens durch das Zusammenarbeiten deutscher U-Boote mit der Luftwaffe sowie durch das soeben gemeldete Auftreten von deutschen Überwasserstreitkräften im Atlantik als ernst angesehen, da die wichtigsten Versorgungswege stark bedroht seien.

Falls es England nicht gelinge, die augenblicklichen Verluste durch militärische Maßnahmen zu verringern, wäre es möglich, daß die deutsche Gegenblockade eine entscheidende Rolle spiele. Besonders im Hinblick auf die dauernde Luftbedrohung der englischen Häfen sei es für Großbritannien nicht möglich, einen Ausgleich für die bereits erlittenen Tonnageverluste aus eigener Kraft zu schaffen. Aus diesem Grunde habe Großbritannien Schiffsahrtssachverständige nach Kanada entsandt. Es sei jedoch nach Weltkriegserfahrungen ausgeschlossen, in der benötigten kurzen Zeit Anlagen der Werftindustrie neu zu errichten oder zu verlegen.

Dnb. Im Handelsteil des „Manchester Guardian“ fand sich vor einiger Zeit eine interessante Feststellung, in der zugegeben wird, daß die Wirksamkeit der deutschen Gegenblockade bereits stärker ist als die des Weltkrieges, obwohl jeder Engländer mit Schrecken an gewisse Monate des Jahres 1917 zurückdenke. Das in Wirtschaftsfragen gut unterrichtete Blatt schreibt nämlich wörtlich: „Seitdem der Krieg begann, haben die Fabrikanlagen und die Großhändler, die die britischen Güter nach überseeischen Märkten exportieren, finanzielle Risiken zu tragen gehabt, die so vollkommen außerhalb jeder kaufmännischen Kalkulation liegen, wie dies in den letzten hundert Jahren niemals der Fall gewesen ist. Die Zeiten der Kaufmannsunterwerfung scheinen zurückgekehrt zu sein, in denen eine Handelsreise nach fremden Ländern ungeheure Risiken infolge Piraterie, plötzlicher Kriege, Schiffsbruchs und eines Duzend anderer Katastrophen in sich barg.“

Associated Press berichtet aus London, daß Englands lebenswichtige Aufgabe, den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten, durch das Auftauchen

deutscher Kaperschiffe nunmehr immer schwieriger werde.

Der Schiffsahrtssachverständige Hanson Baldwin schreibt in der „New York Times“, daß die deutsche Gegenblockade sehr ernst sei und sehr wohl eine entscheidende Rolle spielen könne, wenn Großbritannien nicht imstande sei, die jetzigen Verluste an Tonnage zu verringern oder auszugleichen. Es sei zweifelhaft, ob Großbritannien das erste mit seiner jetzigen Flotte überhaupt könne, das zweite sei unmöglich ohne Hilfe von außen. Baldwin sagt weiter, daß die Engländer dies bereits selbst erkannt hätten, das werde bewiesen durch die Tatsache, daß zwei englische Jagdleute nach den U.S.A. entsandt worden seien, um amerikanische Tonnage ohne Rücksicht auf die Kosten aufzukaufen.

Die peruanische Zeitung „Universal“ muß in einem Lagekommentar zugeben, Verluste, die Bedrohung des Inselreiches durch die deutsche U-Bootwaffe zu verkleinern, hieße England einen schlechten Dienst erweisen. Die Lage sei zwar noch nicht verzweifelt, jedoch übertrügen nach Meinung englischer Kreise die heutigen Schäden die der schlimmsten Versenkungsperiode im April 1917. Die englischen Verteidigungsmittel erwiesen sich als ungenügend und die Hoffnung der britischen Admiralität auf Unterstützung durch schlechtes Wetter hätte sich nicht erfüllt. Die deutsche Anklündigung der Blockierung Englands dürfe daher nicht mißachtet werden. Schließlich wird in dem Artikel festgestellt, daß selbst die 50 U.S.A.-Zerstörer für die gegenwärtigen Erfordernisse ungenügend seien.

England räumt wieder eine Machtposition in China.

Dnb. Einem Reuters Telegramm aus Weihaiwei (China) zufolge wurden die britischen Marine- und Luftstreitkräfte, die mit der Überwachung von Weihaiwei beauftragt waren, zurückgezogen und die Ausrüstungsgegenstände des Flottendepots nach Hongkong geschickt. Weihaiwei stand, bevor es 1930 an China zurückgegeben wurde, länger als 30 Jahre unter britischer Herrschaft.

Ist Irlands Neutralität bedroht?

Das irische Volk entschlossen, mit aller Macht Widerstand zu leisten.

Dnb. Die irische Presse beschäftigt sich in Leitartikeln mit der Erklärung von de Valera, daß die irischen Häfen immer einen Teil des irischen Hoheitsgebietes bildeten. Sie wurden, so betont die Blätter, an Irland im Jahre 1938 zurückgegeben. Diese Rückgabe bildete einen Teil einer Vereinbarung, die auf der Anerkennung der Rechte des irischen Volkes basierten. Das britische Parlament hat diese Vereinbarung ratifiziert. Trotz dieser Tatsache ist die feierliche Vereinbarung aus dem Jahre 1938 jetzt in Frage gestellt. Bei Ausbruch des Krieges hat die irische Regierung ihre Neutralität ausdrücklich betont, was von allen Parteien und der gesamten Presse gebilligt wurde. Diese Neutralität ist seitdem peinlich und wirksam aufrechterhalten worden. Jemande Übergabe oder Verpachtung von Häfen an einen kriegführenden würde daher, so unterstreicht die irische Presse weiter, bedeuten, daß sich Irland zu einer Kriegshandlung gegen die andere kriegführende Macht bereitfinde. Das wieder würde das Ende unserer Neutralität bedeuten. Die Presse betont den Entschluß des irischen Volkes, mit aller Macht Widerstand zu leisten. Sie

vertraut darauf, daß die englische Pressekampagne nicht das Vorspiel zu einer Angriffshandlung auf das neutrale irische Hoheitsgebiet einleitet.

„Tipperary Star“ schreibt: Wann werden die Briten endlich dieses Land als ein souveränes Land betrachten? Wenn britische Schiffe an der Küste Spaniens versenkt werden, verlangt Großbritannien dann auch den Gebrauch von spanischen Häfen? Ist gerade Großbritannien nicht sehr bedacht darauf, daß Spanien die Neutralität aufrechterhält, die es umgekehrt von Irland aber als Opfer verlangt? „The Nationalist“ nimmt eine ähnliche Haltung ein und schreibt: Das Gerücht, U-Boote liefen südliche und westliche Küstenhäfen Irlands an, gehöre in das Reich der Fabel.

Dr. Ley sprach in Linz. Am Sonntag fand in Linz ein großer Appell der NSDAP statt, zu dem sich über 2000 politische Leiter des Gau- und Kreisausschusses versammelten. Nach einem großen Leistungsbericht des Gauleiters und Reichsstatthalters Eigener über das Wirken der NSDAP in Oberdonau seit der Heimkehr der Ostmark in das Reich sprach, stürmisch begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die einzelnen Abschnitte des großen Sozialwerkes.

Lügen haben kurze Beine.

Dnb. Nach einer amtlichen englischen Meldung vom 10. Oktober sollen angeblich die Gefangenen der britischen Armee, Marine und Luftwaffe seit Beginn des Krieges 21 867 Mann betragen haben, wobei hinzugefügt wurde, hierunter befänden sich 1770 Gefangene. Diese „amtliche“ Meldung wurde in ihrem nachprüfbarsten Teil sofort von deutscher Seite dahingehend richtiggestellt, daß sich allein in Deutschland 1550 Offiziere und 35 500 Unteroffiziere und Mannschaften der britischen Armee in Kriegsgefangenschaft befinden.

Diese präzisen deutschen Angaben haben offenbar selbst die furen amtlichen Kreise aus ihrem Lügengleichgewicht gebracht. Denn sie wissen sehr wohl, daß die ganze außerenglische Welt unbedingt Vertrauen zu den sich stets als richtig erwiesenen deutschen Ziffern hat. In der Verführung, durch allzu plumpe Lügen nicht nach den Rest des schon allzu geschwumpften Nachrichtencredits in der Weltöffentlichkeit zu verlieren, sah sich jetzt der britische Kriegsminister Eden gezwungen, im Unterhause die Zahl der britischen Kriegsgefangenen mit 44 000 Mann anzugeben.

Vergleicht man die zuerst genannte Ziffer von 1770 Kriegsgefangenen mit der jetzt angegebenen von 44 000, so kommt man zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß Eden die falsche „Grundzahl“ mit nicht weniger als mit 25 multipliziert hat! Aus diesem einfachen Beispiel kann man wieder einmal die abgrundlose Verlogenheit der „amtlichen“ Angaben britischer Stellen erkennen. Dieser peinliche Fall beweist darüber hinaus jedoch schlagend, mit welcher unglaublichen Dreistigkeit Churchill und die unter seinem Kommando stehende amtliche britische Lügenmaschinerie das eigene Volk und die Weltöffentlichkeit in der größten Weise zu beschwindeln wagt. Mit Edens widerwillig gegebenen Eingeständnis ist die unbedingte Nichtgültigkeit der Angaben der deutschen Heeresleitung wieder einmal — wenn auch unfreiwillig — zugegeben worden. Eden und sein Lügenmeister Churchill können sich auch getroßt darauf verlassen, daß ihnen die deutsche Wehrmacht noch oft genug Gelegenheit geben wird, die gefälschten britischen Verlustziffern zu multiplizieren.

Anthons Siegesüberblick.

Die Beruhigungsreden Winston Churchills — der in letzter Zeit häufig davon sprach, daß England 1942, bestimmt aber 1943 oder 1944 stark genug sein würde, die totalitären Staaten vernichten zu können — haben den schönen Anthony Eden angepornt, ebenfalls Reden zu reden. Aus Mangel an konkreten Erfolgen und Tatsachen beließ er es dabei, den englischen Streitkräften im Mittelmeer zu versichern, daß „England der Zukunft sicher sei“ und daß, „wenn die Stunde komme, alle zur Siegesfeier heimfahren würden“. Ein bißchen, besser gesagt, reichlich dürrig, nicht wahr? Besonders für einen Mann, der unbedingt wieder Außenminister werden will. Aber: der Inhalt seiner Reden entspricht eigentlich nur der Leere seines Kopfes. Edens Mißerfolge als Außenminister Englands in den Jahren 1935—1938, als er mit seiner Völkerbundspolitik das größte Dilemma aller Zeiten erlebte, seine fehlerhaften Versuche, mit Rußland anzubandeln, seine leeren Illusionsphrasen, die er im vorigen Jahr auf seiner Agitationsreise durch die U.S.A. drohte — das alles besagt genug über die politischen Fähigkeiten eines Mannes, der zwar ein „unwiderstehliches“ Schnurrbartchen und haarig gebückte Hofenalt aufzuweisen hat, sonst aber die inkarnierte Hohlheit darstellt. Das dürfte auch den englischen Truppen im mittleren Osten bewußt geworden sein, an die er jetzt so „wahrhaft ermutigende Worte“ richtete.

Britische Flugzeugverluste sechsmal größer als die italienischen.

Dnb. Wie von zuständiger italienischer Seite mitgeteilt wird, betragen die englischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten 554 Flugzeuge, darunter 39 wahrscheinlich abgeschossene. Die italienischen Flugzeugverluste in der gleichen Zeit beziffern sich auf 84 Flugzeuge, so daß also die englischen Verluste rund sechsmal höher sind.

Keineswegs eine Hilfe für Griechenland.

Dnb. Der militärische Mitarbeiter der „Breme“ bemerkt zu Englands „Hilfe“ für Griechenland, daß der in London für Äthener Rechnung eröffnete Kredit von 5 Millionen Pfund Sterling zum Zweck einer beschleunigten Aufrüstung zu spät komme. Großbritannien habe zwar Offiziere nach Griechenland, Truppen aber nur nach Kreta geschickt, was keineswegs als eine Hilfe für Griechenland bewertet werden dürfe; denn eine Besetzung Kretas liege in erster Linie in Englands Interesse. Die Griechen hofften allerdings noch immer, daß sich an ihnen nicht die norwegische Tragikomödie wiederhole.

Lord Gort Militärbefehlshaber in Indien.

Dnb. „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß für den Posten des Militärbefehlshabers in Indien Lord Gort in Aussicht genommen sei, der das britische Expeditionskorps in Frankreich in phantastischer Schnelligkeit „von Sieg zu Sieg“ nach rückwärts bis ans Meer führte und dafür ausgezeichnet worden war. Lord Gort ist gegenwärtig Generalinspektor der militärischen Ausbildung, aber offenbar glaubt man, daß die Erfahrungen, die er seit Vintiraden sein eigen nennt, für Ausbildungszwecke völlig ungeeignet sind.